

1. Jahrgang.

Nummer 8.

Frankfurter Universitäts-Zeitung

Sommer 1914

mit amtlichen Mitteilungen.

8. Juli 1914.

Schriftleitung: Ernst Fischer, stud. phil. et. rer. pol.,
Frankfurt a. M., Spiegelstraße 4.

Verlag und Anzeigenannahme:
Blazek & Bergmann, Buchhandlung
Goethestraße Nr. 34.

Erscheint jährlich 20 mal, liegt in der Akademie gratis auf.
Abonnementpreis pro Jahr Mk. 3.—

Inhalt der Nr. 8: — Ernst Fischer: Eine Zeppelinfahrt. — Privatdozent Prof. Dr. M. Bauer: Programm-Musik. (1. Fortsetzung.) Prof. Dr. Erman: Volksschädliche Wirkungen unseres technisch vollkommenen Hypothekenwesens. Stadtrat Prof. Dr. Stein: Die kommunalpolitischen Aufgaben der Wohnungsreform. — Bismarckfeier der Deutschen Studentenschaft 1915. — Dr. Walter Berendt: Jena. — Zur Frage der Reformbedürftigkeit des preußischen Studentenrechts. — Studentische Mitteilungen: Franconia, Freie Studentenschaft, Luitpolden-Verein, Hasso-Rosovia, Thatta, Mareomannia, Staatswissenschaftliche Vereinigung. — Amtliche Mitteilungen. — Sprechsaal. — Bücher- und Zeitschriftenbau.

No. 9 erscheint am 17. Juli. Redaktionsschluß am 13. Juli. Manuskriptsendungen an die Buchhandlung von Blazek & Bergmann, Goethestraße 34. (Manuskripte einseitig beschreiben)

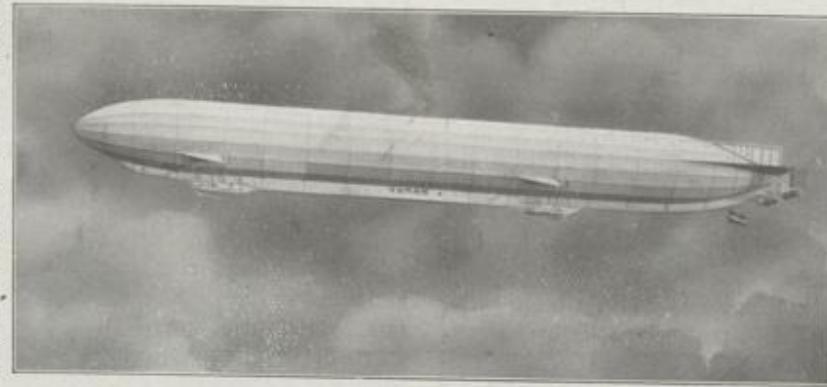
Eine Zeppelinfahrt.

Von Ernst Fischer.

Wessen Herz schlägt bei dem Gedanken nicht schneller, eine Fahrt durch das Luftmeer antreten zu können. Was vor wenigen Jahren noch ein unerreichbarer Traum erschien, so sicher wie in einem Wagen viele hunderte von Meter hoch durch den blauen Aether zu schweben, das ist heute ein Ereignis, das jedem Menschen erreichbar ist.

Unzweifelhaft bietet eine solche Luftfahrt den größten Reiz, wenn man nicht nur, wie in einem Freiballon, von der Laune des Windgottes dahingetrieben beim Aufstieg noch keine Ahnung hat, in welchem Erdwinkel der feste Boden wieder betreten werden kann, sondern wenn man zielfächer seinen Weg durch das Luftmeer einschlägt, beliebige Gegenden und Höhen aufzusuchen, kann und wenn endlich schon von vornherein das Gefühl der unabdingten Sicherheit uns beherrscht. Gerade die Zielfähigkeit, die Bestimmtheit des Weges ist es, was uns bei der Fahrt erfreut.

Die erste und eindringlichste Frage, die Jeder an einen Luftfahrer richtet, ist, welche Empfindungen und Gefühle ihn bei einer solchen Reise beherrschen. Unsere Piloten und Luftschiffführer indessen können hier nur sehr selten eine genügende Auskunft geben, denn echten ist bei ihnen das Fliegen zu einer Gewohnheit geworden, und zweitens



In voller Fahrt.



Absfahrt.

Original-Aufnahme für die Univ.-Ztg.

find sie mit der Führung ihres Luftschiffes oder Flugzeuges zumeist so intensiv beschäftigt, daß solche feinen Empfindungen und Gefühle eines eigentlich passiven Geflogenwerdens ihnen nicht zum Bewußtsein kommen. Eine kleine Skizze über diesen Punkt dürfte daher auch denen willkommen sein, welche schon genügend unterrichtet sind



In der Kabine.

Photogr. Hugo Künn, Baden-Baden. J. C.

relativ zu der Kabine selbst aufgefaßt werden, sieht man außen nicht nur z. B. Berge vorbeigleiten, sondern man faßt — auch wenn man sonst in keiner Weise schwundfrei ist — mit großer Ruhe hinab sehen auf die Erde, über die man hinweggleitet. Man denke sich z. B. einen hohen Berg, auf dessen Plattform man sitzt, der nun auf ein mal ohne

Erschütterung sich vorwärts bewegt, während die übrigen Teile der Erdoberfläche ringsum sich rückwärts bewegen. Es fehlt zwar im Zeppelinkreuzer das angenehme zielbewußte Vorwärtskommen nicht, aber man kann, je nachdem, worauf man die Ausmerksamkeit drauf richtet, in sich das Gefühl des Stillstehens und des Fortbewegens in sich hervorrufen, ähnlich wie dies der Fall ist, wenn man in einem Zug sitzt und der Zug auf dem Nebengleise fährt in entgegengesetzter Richtung langsam ab. Auch hier kann man das Gefühl haben, als würde der eigene Zug fahren oder man würde stillstehen und der andere Zug fährt.

Eine weitere amüsante Empfindung rufen die Sonnenböen her vor, wenn sie das Luftschiff ergreifen. Man hat dann das Gefühl eines kaum wahrnehmbaren Ruckes, als würde der Stuhl, auf dem man sitzt, etwas angehoben, während man in Wirklichkeit direkt in der Luft ein Stückchen fällt. Ich hatte keine Ahnung, was dieser Ruck eigentlich bedeutet, als ich diese Empfindung verspürte, die keineswegs ängstlicher Natur ist.

Auch das Landen vollzieht sich ähnlich wie die Abfahrt in ganz unmerklicher Weise. Man sieht die Menschen und die Erde auf einmal herankommen, ohne jede Empfindung des Abwärtsgleitens. Auf einmal sind die Leute ringsum wieder vor der Kabine, die man vor einer Minute noch ganz klein herumwimmeln sah.

Mit welch vollkommener Ruhe man in seiner Kabine sitzt, seinen Wein trinkt und plaudert, zeigt wohl am besten unser von L. Marx aufgenommenes Bild der inneren Kabine, während das zweite geöffnet wurde, als wir gerade empor stiegen, oder richtiger, die Erde vor uns verließ.

Jedenfalls bietet eine Zeppelinfahrt eine solch hervorragende Fülle des Schönen, Neuen und Interessanten, daß man es sicher nicht bereuen wird, die heute verhältnismäßig nicht mehr hohen Kosten aufgewendet zu haben.

Die geschichtliche Entwicklung der Programm-Musik.

Privatdozent Prof. Dr. M. Bauer.

(1. Fortsetzung.)

Dass auch der große Nachfolger Kuhnau's an der Thomaskirche, Johann Sebastian Bach, solcher instrumentalen Programm-Musik gehuldigt hat, dafür liegt sein 1704 komponiertes Stück Capriccio „auf die Abreise seines geliebten Bruders“ Zeugnis ab:

1. Ariojo (Adagio). „Ist eine Schmeichelung der Freunde, um denselben von seiner Reise abzuhalten.“
2. Andante. „Ist eine Vorstellung unterschiedlicher Casuum, die ihm in der Fremde könnten vorkommen.“
3. Adagiosissimo. „Ist ein allgemeines Lamento der Freunde.“
4. Un poco largo. „Allhier kommen die Freunde, weil sie doch sehen, daß es anders nicht sein kann, und nehmen Abschied.“
5. Adagio poco. „Aria di Postiglione.“ Der Abschiedsschmerz ist überwunden, frisch bläst der Postillon sein Lied, das allerdings mehr für eine Oboe da caccia, als für ein Horn oder eine Trompete paßt, und stößt geht es in die Welt hinaus.
6. Allegro. Eine „Fuga all'imitazione della cornetta di Postiglione“, eine Fuge über des Fuhrmanns Reiselied beschließt das Ganze: das Thema ist ein neues. Die Octavenfigur des früheren Themas ist als Kontrapunkt verwandt und beherrscht namentlich den zweiten Teil dieser launigen, übermütigen Fuge, die so recht den „Bruder Sorgenlos“ charakterisiert.

Über die Tonmalerei bei Bach und Händel, die ja in den Kantaten und Oratorien höchste Vollendung erreicht — man denke an den Hagelchor, an die Mücken und Heuschrecken im „Israel“, an die zahllosen Tonmalereien in Bach's Kantaten, an das Totenglocken-Arioso der Trauerode, an das Zerreissen des Tempelvorhangs in der Matthäus Passion — kann hier nicht gesprochen werden, weil wir, wie oben gesagt, aus unserer Betrachtung die Verbindung von Musik und Text, also auch alle dramatische Musik, ausgeschieden haben und nur die rein instrumentale Programm-Musik ins Auge fassen.

Von der Klaviermusik aus sehen wir nun die Programm-Musik auch in die Orchestermusik eindringen und bei Teleman haben wir genügend Beispiele dafür (seine „Wasserouverture“ mit Meerestille, Najaden, Tritonen, seinen „Don Quixote“ mit dem

Galopp des Pferdes und der Nachahmung des Esels). Auch Leopold Mozart und Haydn, dessen Sinfonien ja zum Teil programmatiche Überschriften tragen (Abschiedssinfonie) sind in diesem Zusammenhang zu erwähnen, ebenso Dittersdorf, dessen 12 Sinfonien nach Ovids Metamorphosen eingehende programmatiche Bezeichnungen tragen, die teils von Dittersdorf selbst, teils von seinem Freunde Hermes verfaßt sind. So schildern die einzelnen Sätze z. B. den Sturz Phaëtons, die Verwandlung des Alton in einen Hirsch, die Rettung der Andromeda durch Perseus, die Verwandlung der lysischen Bauern in Frösche.

Am Ende des 18. Jahrhunderts sehen wir, daß die Programm-Musik in Süddeutschland, speziell in Wien, einen starken Anhang gewinnt. Wir finden da Sinfonien, die die Bezeichnungen tragen: Die Belagerung Wiens, Das musikalische Portrait der Natur, König Lear, Der Sturm, Die Schlacht und anderes mehr. Viele derartige Arbeiten sind gar nicht gedruckt worden, hatten aber einen großen Erfolg beim Publikum. Dahin gehört auch Beethovens op. 91, das Schlachtgemälde „Wellingtons Sieg“ oder „Die Schlacht bei Vittoria“, mit Kanonendonner, knatterndem Gewehrfeuer, (Gr. Trommel, Ratschen), englischen und französischen Schlachtliedern, Feldmusik usw. Weber hat das in „Kampf und Sieg“ aufgenommen. Von hier aus wirkte die Programm-Musik auch auf die Orgelmusik zurück, wie aus den Programmen der reisenden Organisten hervorgeht (Boglers Konzert-Programme). Entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung der Programm-Musik des 19. Jahrhunderts gewann die Sinfonie Beethovens. Unter ihnen aber bildet ganz ohne Zweifel die Pastoral-Sinfonie die Grundlage für die Entwicklung der modernen Tonmalerei. Beethoven selbst hat offenbar diese Tatsache herausgeföhlt, denn er sah sich veranlaßt, der Überschrift „Pastoralsinfonie oder Erinnerung an das Landesleben“ die Worte hinzuzufügen: „Mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei.“ Er hat damit die zwei Seiten der Programm-Musik, auf die wir noch eingehen werden, instinktiv bezeichnet. Schon die ersten kritischen Berichte, so die berühmte Kritik von E. T. A. Hoffmann in der „Allg. Mus.-Ztg.“ vom Jahre 1810 fühlen sich genötigt, hierauf besonders einzugehen. Hoffmann meint: „Wir sind jetzt so ziemlich damit im Reinen, daß die Darstellung äußerer Gegenstände durch die Musik höchst geschmacklos und von der ästhetischen Beurteilung dessen, der sich solcher Mittel, Effekt zu erregen, bedient, wenig zu halten sei.“ Und dann hilft er sich folgendem zu: „Allein dieser Ausspruch paßt gar nicht auf vorliegendes Werk, welches nicht eine Darstellung räumlicher Gegenstände des Landes, sondern vielmehr eine Darstellung der Empfindung ist, welche wir bei dem Anblick ländlicher Gegenstände haben. Daß ein solches Gemälde nicht geschmacklos, und dem Zweck der Natur nicht entgegen sei, sieht jeder ein, der über diese Kunst..... nachgedacht hat.“ Es leuchtet ohne weiteres ein, daß weder die Apologie Beethovens selbst noch diejenige Hoffmanns an der Tatsache etwas ändern können, daß wir hier allerdings Programm-Musik vor uns haben. Denn wenn Beethoven schon im ersten Satze in dem Oboen-Solo die Schalmei des Schäfers, im ersten Bagotte den Kuckuck nachahmt, wenn im langsamem Satze das Rauschen des Baches und das Zwitschern der Vogel dargestellt ist, ja sogar die einzelnen Arten des Vogelschlages, Goldammer, Nachtigall, Wachtel und Kuckuck imitiert sind, wenn im dritten Satze in realistischer Weise ein Bauertanz mit den verkehrt spielenden Musikanten geschildert wird, wenn im vierten Satze das Gewitter bis in die letzten Details mit Donner, Blitzen, Regengeyrrassel und Sturm gemalt wird, so ist das eben Programm-Musik reinsten Wassers. Derjenige Musikritiker, der das schon früh richtig erkannte und richtig beurteilte, war Adolf Bernhard Marx. Demgegenüber nimmt es sich mehr als merkwürdig aus, wenn neuere und neueste Musikschriftsteller immer wieder den Fehler Hoffmann's begehen, Beethoven vor der bösen Programm-Musik retten zu wollen und, wie lebhaft Klauwell in seinem Buche über die Programm-Musik, zu erklären: „Wer würde nicht beim Anhören des ersten Satzes von dieser heiteren Behaglichkeit in Besitz genommen, auch wenn er von der programmatiche Überschrift „Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande“ keine Kenntnis hätte.“ Ohne diese heitere Behaglichkeit föhlen zu wollen, muß man doch sagen, daß man mit solchen und ähnlichen Argumenten der Sache nicht auf den

PIANOS
FLÜGEL

Niederlage von Steinway & Sons, Schiedmayer-Pianofortefabrik, Steck u. a.
PIANO-HAUS
ED. NOLD & SOHN, Stiftstrasse Nr. 39.

PIANOLA
PIANOS
FLÜGEL

Grund kommt. Darauf kommt es nicht an. Beethoven hat hier eben dem Landleben bestimmte Klänge entlehnt, und das bemerkt sofort jeder Hörer, der außer der „heiteren Behaglichkeit“ über ein klein wenig Phantasie verfügt. Solche Faktoren ignorieren heißt eben um den Kern der Sache herumreden. — Beethoven ist nicht nur durch die Pastoralsinfonie maßgebend für die Entwicklung der Tonmalerei, sondern durch seine Sinfonien überhaupt für diejenige des Programms im weiteren Sinne, das heißt des charakterisierenden Ausdrucks bestimmter seelischer Zustände geworden. Man hat diese Tonmalerei im engeren Sinne auch als „äußere“, die Programm-Musik im weiteren Sinne als „innere“ Pr. bezeichnet. Ich halte diese Ausdrücke nicht für glücklich; wollen wir sie aber anwenden, so ist zu sagen: In der bewußten Vereinigung dieser äußeren und inneren Programm-Musik liegt der große Fortschritt des 19. Jahrhunderts. Der erste, der den Beethoven'schen Gedanken aufgriff, war Hector Berlioz, der bekanntlich in seiner phantastischen Sinfonie die Träume eines unglücklichen jungen Künstlers im Opiumrausch schildert. Hier ist der Versuch gemacht, die Seelenzustände, die unglückliche Liebe, die Leidenschaften, aber auch äußere Gegebenheiten, den Tanz, den Gang nach dem Richtplatz, den Hexensabbat darzustellen. Die Szene auf dem Felde ist direkt nach dem Vorbilde der Pastoralsinfonie entworfen: auch hier die Schalmei der Hirten, der Gesang der Vögel, das Rollen des fernnen Donners. Schumann, der bedeutendste Kritiker des Werks, nennt die Spezialisierung des poetischen Programms unwürdig, erklärt aber das Werk selbst doch für eines von epochemachender Bedeutung. In einer großen Reihe sinfonischer Werke, zum Teil in Ouverturenform, hat Berlioz diese Ideen weiter ausgebaut: übertroffen hat er die phantastische Sinfonie kaum. Sein großer Nachfolger auf diesem Gebiete war Franz Liszt, der in der großen Reihe seiner Sinfonien und sinfonischen Dichtungen ähnlich wie Berlioz eine poetische Idee zu Grunde legte und nun Werke schuf, in denen die Hauptgedanken und Hauptempfindungen des Dichters motivisch und thematisch zum Ausdruck gelangen. Teils legt er diesen Werken Dichtungen von Goethe, Dante, Victor Hugo, von Lamartine, von Schiller zu Grunde („Mazepa“, „Ce qu'on entend“, „Les Préludes“, „Die Ideale“) teils sind es mehr allgemeine poetische Vorstellungen, die dem ganzen Werke zu Grunde liegen. Dass in der neuesten Zeit von den Franzosen Claude Debussy, von den Deutschen Richard Strauss dieser Richtung gefolgt sind, lebt so lebendig in Ihrem Bewusstsein, dass ich mich einer Nennung der einzelnen Werke wohl enthalten darf.

Vielmehr muß es jetzt unsere Aufgabe sein, zu untersuchen, wo die Angriffspunkte für eine richtige Beurteilung des Phänomens der Programm-Musik zu suchen sind. Zunächst hat man die Frage der Programm-Musik auf das Gebiet der musikalischen Form hinübergewandelt, und ernsthafte Autoren sind sogar so weit gegangen, berechtigte und unberechtigte Programm-Musik zu unterscheiden, so zwar, dass sie als berechtigte nur diejenige anerkennen wollten, die sich der musikalischen Form unterordnet. Unter musikalischer Form aber verstehen sie die Form unserer klassischen Meister. So sagt z. B. Alauwell: „Wir können die Pastorale daher der Gattung der Programm-Musik nicht beizählen, wenn wir hierunter eine Musik verstehen, die unter Verzicht auf die Gesetze musikalischer Formbildung die Normen ihrer Entwicklung auf Schritt und Tritt außer-musikalischen Rücksichten anbequemt. Dies ist eine Peccatio principii.

(Schluß folgt)

Rechts- und Wirtschaftsphilosophie.

III.

Wir sind heute in der Lage, zwei Artikel zu bringen, welche uns im Original von den Herrn Referenten des Kongresses selbst liebenswürdigste Weise zur Verfügung gestellt wurden. Das Korreferat und die Diskussion zu dem Erman'schen Vortrag bringen wir in Nr. 9. D. Schrift.

Volksschädliche Wirkungen unseres technisch vollkommenen Hypothekenwesens.

Von Geheimrat Prof. Dr. Erman. (Münster).

Das Problem der Hypothekarreform ist nach dem Vorgang zahlreicher anderer Tagungen auch auf die Tagesordnung des diesjährigen Juristentages gesetzt, und zwar mit der Fragestellung: „Ist eine Besserung der Wohnungsverhältnisse zu erwarten: 1) wenn durch

gesetzgeberische Maßregeln eine selbständige Belastung des Bauwerks (oder des Bauwertes!) . . . ermöglicht wird? 2) wenn durch gesetzgeberische oder Verwaltungsmäßigkeiten die Verbreitung der Tilgungshypothek behufs Entschuldung des städtischen Grundbesitzes gefördert wird?“

Zur Begutachtung dieser Fragen berufen, stellte ich mir die Vorfrage, ob diese Umwälzung, deren Bedeutung und Schwierigkeit handgreiflich ist, geboten sei, ob also unser Hypothekenwesen positiv volkschädliche Wirkungen habe? Denn das individualistische Privatrecht ist zwar durch seine allgemeine Volksnützlichkeit im Ganzen gerechtfertigt, aber seine einzelnen Institute verlieren diese Berechtigung und erscheinen als reformbedürftig, wenn sie Volk und Volkszukunft positiv gefährden.

Von der Leitung dieses Kongresses, der ich 1912 ein Korreferat zu einem Vortrage von Herrn Professor Voigt über das Hypothekenrecht in seiner wirtschaftlichen Bedeutung zugesagt hatte, wurde ich nun im Januar 1914 aufgefordert, da der Voigt'sche Vortrag wohl nicht stattfinden werde, mir mein Hypotheken Thema selbst zu wählen, und da erschien mir jene allgemeine Frage etwaiger volkschädlicher Wirkungen unseres Hypothekenwesens der Forschungsrichtung gerade dieses Kongresses angemessen, der gleichsam sub specie aeterni allgemeine Fragen allgemein erörtern will. Ebenso aber auch die etwas schroffe, Erstaunen wendende Fassung der Leitsätze, denn das Erstaunen ist ja der Anfang der Philosophie:

τὸ δικαίων ἀγένητον τοῦ πιλοτοφεροῦ

Die Leitsätze sind denn auch gelesen worden und haben das Interesse für die „Philosophie“ in weite, ihr sonst vielleicht fern stehende Kreise getragen. So durfte ich denn die Leitsätze als bekannt voraussetzen und mich bei der sehr knappen Zeit nur auf einiges Wichtigste beschränken. Die Leitsätze sagen nicht, dass die genannten Hypothekeneinrichtungen sämtlich abgeschafft und durch ihr Gegenteil ersetzt werden sollten. Sie wollen und sollen nur klarstellen, welchen Preis an Volkschädigungen wir für unser Hypothekenwesen und dessen „gewaltige Leistung“ (Leitsatz 1) tatsächlich bezahlen, vielleicht bezahlen müssen. Diese Passivseite unseres Hypothekenwesens wird aber nicht bloß wirtschaftlich aufgestellt, sondern nicht minder sozialökonomisch und moralisch, also im Verhältnis zu dem Ideal einer allseitig gesunden und kräftig aufsteigenden Zukunftsentwicklung des deutschen Volkes.

Von hier aus erscheint als ein schweres Defizit unseres Hypothekenwesens und ein jedenfalls sehr hoher Preis für seine Vorteile die in den Leitsätzen 10 bis 14 gekennzeichnete, dadurch verursachte Berrüttung des individuellen und besonders des genossenschaftlichen Personalkredits. Der Satz: Realkredit besser als persönlicher! plus cautionis in re quam in persona, ist ein rechts-materiалиstischer, der, was der Mann hat, über das stellt, was er ist — für sein Volk das einzige Wesentliche! — und der daher in gerader Linie zu den Verlumpungssätzen der römischen Kaiserzeit führt: „Habeas, habeberis! Unde habeas, quaerit nemo, sed oportet habere! Aude aliquid brevibus Gyaris et carcere dignum, si vis esse aliquis: „Habe was, so giltst Du was! Woher Du's hast, danach fragt kein Mensch, doch mußt Du was haben! Willst Du wer sein, so wage etwas, darauf Zuchthaus (deportatio in insulam) und Tod (im carcere Mamertinus erfolgte die Hinrichtung) steht!“ — „der Weg zur Million führt am Zuchthause vorüber!“

Nun die Leitsätze 2 bis 9 über das Siedlungswesen, also über die vom Juristentag zur Diskussion gestellten Fragen der Hypothekareform.

Die Wohnungs- und Siedlungsfrage ist der Kern der sozialen Frage, sie entscheidet über den Volksnachwuchs und damit über die Volkszukunft (Leitsatz 2 am Schluss). Beherrscht wird sie heute bei uns durch eine gewaltige Interessenvertretung, den „Schutzverband für den deutschen Grundbesitz“. Wie die anderen, gleichartigen Organisationen ist er erfolgreich bemüht, an die Ventile unserer überhöhten Sozialmaschine Blei zu hängen (oder — Gold, effectus idem!). Er vereinigt die anscheinend widerstreitendsten Elemente: die Hypothekenmänner mit der Parole: „mobiler, nicht stabiler Hausbesitz!“ und die „sichhaften“ Haus- und Grundbesitzer, die Terraingesellschaften und den Stahlwerksverband, die Großbanken und den Verein deutscher Standesherrn. Als gemeinsames Ziel kommt für diese auseinanderstrebenden Scharen nur eines in Frage: das Streben nach steigenden Bodenpreisen. Und als Mittel dazu die gedrängte, intensive Bauwiederaufbau: Leitsatz 2. Also insbesondere die Mietkasernen,

Akademie-Lehrbücher

Neues Verzeichnis billiger Unterhaltungsliteratur gratis u. franko

Blažek & Bergmann Inhaber
E. Bergmann
Antiquariat und Buchhandlung

Frankfurt a. M. Goethestraße 34, am Opernhaus.

denn aus dem Mehrstödigkeitseroppel, wie es eine lediglich für die Selbstkosten vermietende Baugenossenschaft aufstellen kann: „Wo im Flachbau nur eine Familie wohnt, da wohnen bei Mehrstödigkeit vier übereinander, also entfällt auf jede nur ein Viertel Bodenanteil“, wird bei der Bodenausbeutung das gerade umgekehrte: „Diesem Boden sind statt einer Familie deren vier tributpflichtig, es entfallen also auf ihn vier Mieteanteile, er ist viermal so teuer, vierstödig.“

Das ist die von Eberstadt treffend so genannte „Kasernierungskosten“. Wer immer fortan diesen Boden erwirbt, kann ihn nicht mehr anders als vierstödig bebauen, da er ja vier Mieteanteile im Boden bezahlt hat, also auch herauswirtschaften muß.

Die Rechtsform der Bodenbeherrschung ist nun bei uns die Hypothek, vor allem die Kaufpreishypothek.

Juristisch bleibt von den Herrschaftsrechten des Eigentümers (§ 903) für den Hypothekenbelasteten wenig übrig, und vollends so gut wie gar nichts, wenn man ihm, wie bei dem Unzug unseres Hypothekenübermaßes vielleicht notwendig, auch noch die Verfügung über die zwei Mietsviertelsjahre (§ 1124) entzieht. Aber auch wirtschaftlich ist bei der regelmäßigen Höhe und der tatsächlichen Untilgbarkeit dieser Hypotheken das Eigentum des so „an der Lunge der Hypothek“ gehaltenen Mietkasernenbesitzers ein bloßer Schein.

Ihn dennoch kurzweg Eigentümer zu nennen, ist also irreführend, und bewußte Irreführung ist es, den Kampf für die fernere Ermöglichung solcher Scheinexistenzen einen „Kampf für das Eigentum“ zu nennen. Aber es ist zunächst nur eine Namensfrage, wie für den als „III. Stod“ bezeichneten V. Stod, wie für die „I. Hypothek, in der die II. gleich drin liegt“, oder wie für — den Interessenvertreter, in dem „der Philosoph gleich drin liegt“! Schwerer wiegt, daß diese Scheineigen tümer auch den volkswirtschaftlichen Aufgaben des wahren Eigentümers im einzelnen Hause und in der Stadt nicht gewachsen sind, und zwar nicht in diesem oder jenem Einzelfall, infolge unterdurch schnittlicher Moral, sondern typisch, in Folge unserer Bodenrechts- und Hypotheken-Einrichtungen. Daß von den Verteidigern dieser Einrichtungen die Entziehung der Mieteversorgung (§ 1124) für unentbehrlich erklärt wird, damit die Hauseigentümer: „ehrliche Männer bleiben können“, zeigt diesen typischen Notstand.

Die Hypothek, vor allem die Kaufpreishypothek, wirkt nun sowohl bodenpreisteigernd, als moralisch zerstörend, zu zweien Malen: bei der Herstellung der Mietkasernen und nachher für ihren Besitz. (Leitsatz 4 und 5).

Bei der Hausherstellung ermöglicht das Zusammenwirken von *superficies solo cedit* und Priorität ein Ausbeutungssystem, das in der 20-jährigen Beratung des Baugläubigerschutzgesetzes von 1909 allseitig als volksverderblich anerkannt wurde, durch jenes noch nirgends in Kraft getretene Gesetz aber nicht beseitigt worden ist.

Der Fehler liegt in der Nichtbevorrechtung der Baukosten (Leitsatz 3 und 4).

Für den Haushalt wird wirtschaftlich und moralisch schädlich die feste Uebung, die Bauaufwandshypothek nicht zu tilgen, im Vertrauen auf eine Steigerung des Bodenpreises, die die Hausentwertung wett machen soll. Diese Hoffnung ist, soweit Wohnboden, der Wohnboden bleibt, in Frage kommt, eine sicher fehlgehende.

Aber auf diese Hoffnung hin ist seinerzeit der Bauboden um die angeblich ersparte Tilgungsquote zu teuer bezahlt worden. Und die in diesen sich entwertenden Häusern siedelnden, sogenannten Eigentümer sind durch die Gefahr des Ruins — Not kennt kein Gebot! — gezwungen, Alles an die Hochreibung der Mieten und der Bodenpreise zu setzen (Leitsatz 5, 6).

Zusammenfassend: unser Hypothekenwesen verteuert zu gleicher Zeit den Boden durch Kapitalüberschuss und das Bauen durch Kapitalmangel, da es die vom Staat durch Hypothekenrecht, Grundbuch und Pfandbriefe zusammengebrachten Riesenkapitalien durch die Nichtbevorrechtung des Meliorationskredites fehleitet: zu volksgefährlicher Bodenverteuerung, statt zu volksnützlichem Wohnungsbau. Zugleich schafft es durch die Nichtamortisation einen Grund zu teurerer Bewertung des Bodens und gleichzeitig auch einen dauernden, alleinstärksten Antrieb zu immer weiterer Hochreibung der Bodenpreise, also zu immer gedrängterem und höherem Bauen.

Es steht im engsten Zusammenhang mit dem Fördern der Mietkasernen, und entspringt wie dieses dem handgreiflichen Interesse der Baubodenbesitzer und Kaufpreishypothekare. Sie beherrschen unser Siedlungswesen und mit dem Kapital verbündet streben sie erfolgreich nach Hochreibung der Bodenpreise und Kasernierungskosten, auf

Kosten sowohl der Wohnungsproduzenten (Leitsatz 4), als der Wohnungs-, „Konsumenten“, der Produzenten von Volksnachwuchs und Volkszukunft (Leitsatz 2).

Eine wirkliche Besserung ist nur in der Weise zu denken, daß diese beiden in der Siedlungsfrage handgreiflich besser berechtigten Parteien mit dem unentbehrlichen Kapital verbunden werden, unter Zurückdrängung der Ausbeutungsrücksicht der Terraininteressenten.

Dann wird von selbst neben und statt der abstrakten Mietkasernen, deren ebenso abstrakte, nur mit dem Gewinnmotiv arbeitende Finanzierung zusehends verfangt (Not der II. Hypothek usw.), auch bei uns das Einfamilien- und Kleinhäus — im Eigentum oder im Erbbaurecht — wieder einkommen, das, von seinen großen Vorteilen für Familienleben und Volkszukunft ganz abgesehen, auch durch die Art, wie es die Privatersparnisse durch Gefühlsmotive dem Wohnhausbau dienstbar macht, unserem Mietkasernenbau gewaltig überlegen ist. Das zeigt z. B. Belgien mit seinen durch Vermittelung der Zentralsparkasse in „Hypothekarlebensversicherung“ geschaffenen und entschuldeten über 60 000 Arbeitereigenhäusern und mit seinen durchgängig in nächster Amortisation *schuldenfrei* gemachten Einfamilienhäusern des Bürgerstandes.

Als den Weg zur Beseitigung der Terraindictatur schlage ich, unter Bejahung der beiden Fragen des Juristentages in meinem Gutachten vor: Vorrang der Bauaufwandshypothek in Höhe des jeweils noch vorhandenen Bauwertes. Aber nicht als gesetzlichen Vorrang, sondern nur *kräftig* Vorrangseinräumung seitens der rangälteren Hypothekare. Verweigern sie den Vorrang, so darf die Bauerlaubnis nicht erteilt werden, aber der Eigentümer kann ihnen vorzeitig kündigen und zahlen; vorausgesetzt natürlich, daß er das Geld dazu hat, oder einen anderen, zur Vorrangseinräumung bereiten Gläubiger findet!

Praktisch handelt es sich vor allem um die Baustellenkaufspreishypothek. Wird sie den vollen Baukosten, anstatt wie heute bloß einem Teil derselben, den Vorrang einräumen? Doch wohl, da die Bauaufwandsrente des Boden ja nur durch Bauen zu heben ist, für dieses dann aber nur die Alternative sich bietet würde, entweder den Vorrang einzuräumen, also für den Fall des Fehlenschlags den Grundstückspreis daranzusezen, oder aber selbst zu bauen, mit Gefährdung — beim Fehlenschlagen — nicht nur des Grundstücks Wertes, sondern auch des ganzen weiteren Vermögens.

Der Begriff und die formale Regelung der Bauhypotheken wäre dem Bausförderungsschutzgesetz zu entlehnen, aber ebenso leider auch die Baugeldhypothek und deren Vorrang vor der Bauhypothek der einfachen Baugläubiger. Allerdings werden diese, und besonders die Ausbauhandwerker, durch diesen Vorrang gefährdet, aber er ist unentbehrlich, um das Sparkapital durch gesicherte Existenzsicherheit auch unter den neuen Umständen zur Baukreditgewährung geneigt zu machen. Eine erststellige Baugeldhypothek, allerdings nur an „fertiggestellten und ertragfähigen Neubauten“ (Hyp. B. Ges. § 12 III) und natürlich als Tilgungshypothek mit Tilgung im Verhältnis der Bauwertabnahme, wäre dagegen von zweifelos er Mündel- und Anstalts sicherheit.

Durch den Vorrang der Bau- und Baugeldhypothek würde aber zugleich die jetzt soviel erörterte und z. B. vom preußischen Landwirtschaftsminister dringend empfohlene Hypothekentilgung praktisch erledigt, und zwar als automatische, von dem Gläubiger selbst, dessen Vorrecht ja mit dem Bauwert stetig abnimmt, im Eigeninteresse erzwungene. Der Staat brauchte und sollte hier nur erleichternd und vermittelnd eingreifen, indem er nach Art des landschaftlichen Tilgungsfondsystems durch geeignete, etwa provinzielle Institute die Amortisationsraten annehmen und auf Zinssatz anlegen ließe, bis zur Ansammlung und Auszahlung des vollen Kapitals. Dies, um die von ihm in seinem Interesse gewünschte Hypothekentilgung den beteiligten Privaten möglichst bequem und ungefährlich zu machen. Die Einzelheiten im Gutachten.

Für die so getilgten Hypotheken wird aber zweckmäßig auch die Löschung unter Vorrücken der Nachhypotheken anzurufen sein, um zunächst einmal die „Not der II. Hypothek“ in ihrem wirklichen Grund der zunehmenden Unsicherheit durch zunehmende Hausentwertung, zu erfassen und zu beseitigen. Späterhin aber — in dem durch das Zusammenwirken von öffentlichem Siedlungrecht und Hypothekarreform zu erreichen System kleinerer und wirklich eigener Häuser — auch zum Zweck der Hausentwertung. Für diese könnte und würde sich aus der öffentlichen Tilgungsvermittlung auch bei uns die in Belgien so segens-

reich wirkende Hypothekarlebensversicherung entwickeln, die von Preußen aus zunächst für ländliche Hypotheken, jetzt aber auch für städtische, energisch und mit erfreulich wachsendem Erfolg gefördert wird. Sie verwirklicht den von dem verewigten großen Hypothekenbank-Theoretiker und Praktiker Felix Hecht wieder und wieder eingeschärften Satz: Jede Generation soll die Schulden, die sie macht, auch selbst tilgen!

Die kommunalpolitischen Aufgaben der Wohnungsreform.

Von Stadtrat Prof. Dr. Stein. (Frankfurt).

Eine rechtsphilosophische Begründung des Rechts der Gemeinden zur Boden- und Wohnungspolitik zu geben, ist heute nicht mehr notwendig. Eher könnte man sich mit der rüdläufigen Bewegung, dem Rechte des Individuums wieder freieren Raum zu verschaffen, auseinandersezten. Aber es handelt sich nicht mehr um Grundsätze, sondern nur noch um Zweckmäßigkeitssachen. Nicht mehr um das Dürfen und Sollen geht der Streit, sondern das Können bestimmt die Grenze der gemeindlichen Tätigkeit. Unser Recht steht auf dem Boden der Baufreiheit der Privaten, das preußische Fluchtniengesetz von 1875 hat den Gemeinden die Aufgabe, der Bautätigkeit der Privaten Ziele zu setzen und die Wege zu weisen, zuerteilt. Die Baufreiheit der Privaten ist ein papierenes Recht, dessen Ausübung in den wesentlichen Punkten an die Zustimmung und Mitwirkung der Gemeindebehörden gebunden ist.

Es handelt sich heute weniger darum, den Gemeinden neue Rechte zu verleihen, als eine planmäßige, zweckbewußte Anwendung ihrer Rechte zu erreichen, zum anderen das Baurecht der Privaten unter Berücksichtigung der öffentlichen Interessen aus seinem papierenen Dasein zur Wirklichkeit überzuführen und schließlich um eine Rechtsabgrenzung zwischen Gemeinde und Staatsbehörde.

Preußen steht vor dem Abschluß eines Wohnungsgesetzes. Gegen dem Beispiel anderer deutscher Staaten ist nicht der Versuch gemacht worden, in einem allgemeinen Baugesetz die einheitliche und grundsätzliche Regelung des ganzen Bau- und Wohnungswesens zu schaffen, es ist eine Reform an einzelnen Teilen. Die Kommission ist aber dann über den Entwurf der Regierung hinausgegangen und hat in einigen Änderungen wie in mehreren Resolutionen die Richtlinien für ein allgemeines Reformwerk zu zeichnen versucht.

Als Station zu einem allgemeinen Bau- und Wohnungsgesetz ist der Entwurf auch in der Fassung der Kommission zu begrüßen.

Die Gemeinde ist aus ihrer Geschichte, dem Gesamtzusammenhang ihrer Aufgaben heraus genötigt und berufen, das Bau- und Wohnungswesen selbständig zu regeln; daraus ergibt sich gegenüber der Staatsbehörde die Übertragung der Wohnungs- und Baupolizei auf die Gemeinde, die ebenso das Recht der Aufstellung des Fluchtniengesetzes hat und behalten muß. Innerhalb dieser Rechte der Gemeinde muß aber Vorsorge getroffen werden, daß das Baurecht der Privaten für die gewerbliche oder gemeinnützige Bautätigkeit nicht durch Fiskalismus und Bürokratismus der Gemeindeverwaltung eingeschränkt oder unmöglich gemacht werde. Die Dispenswillkür der Gemeinde muß unter richterliche Prüfung gestellt werden. Dem Staate bleibt und gebührt die Aufsicht.

Hand in Hand mit der Neuordnung der Rechtsverhältnisse hat die positive Tätigkeit der Gemeinden in dem Boden- und Wohnungswesen zu gehen. Die Gemeinde hat die Pflicht und die Möglichkeit, durch eigenen Grundbesitz auf die Gestaltung des Bodenmarkts regelnd zu wirken. Dabei kann das Erbbaurecht um so besser Anwendung finden, je weniger es sozial belastet und dem Eigentum gegenüber ungünstiger gestellt ist. Ist schon die Anwendung des Erbbaurechts in größerem Umfang an die hypothekarische Beteiligung der Gemeinde gebunden, so hat die Gemeinde die Pflicht und die Möglichkeit, an der Neuordnung unseres städtischen Hypothekenwesens mitzuwirken. Dabei sind scharf zu unterscheiden die zur Sanierung unseres überschuldeten Grund- und Hausbesitzes und die zur Förderung des Baues neuer Wohnungen notwendigen Maßnahmen. Auch hier ist das Ziel nicht in einer Monopolstellung der Stadt, in einer Einschränkung der privaten Erwerbstätigkeit, sondern in deren Ergänzung zu suchen. In dem Boden-, Wohnungs- und Hypothekenwesen ist die Tätigkeit Privater wie der Erwerbsgesellschaften ebenso unentbehrlich wie notwendig. Die Förderung der privaten, gewerblichen und gemein-

nützigen, Tätigkeit gehört nicht zum wenigsten zu den Aufgaben einer kommunalen Wohnungsreform.

Bismarckfeier der Deutschen Studentenschaft 1915.

Der 100jährige Geburtstag Bismarcks wird an dem von der Deutschen Studentenschaft als Bismarckerinnerungstag eingeführten Sommer-Sonnenwendetag, dem 21. Juni, feierlich begangen werden.

Das Ergebnis der vielseitigen bisherigen Vor-Verhandlungen war, soweit es für weitere akademische Kreise bereits jetzt von Interesse ist, kurz folgendes:

1. An denjenigen Universitäten, an denen die gesamte Studentenschaft umfassende Vertretungen nicht bestehen und auch solche Vertretungen zum Zwecke des Wirkens für die Bismarckfeier 1915 auf Grund des vorerwähnten Aufrufes noch nicht gebildet sind, sollen durch Vertrauensmänner des Bismarckausschusses der Deutschen Studentenschaft Vertretungen der bezeichneten Art, die alle studentischen Organisationen der betreffenden Hochschule umfassen, ins Leben gerufen werden. In Betracht kommen noch für Neugründungen z. B. die Universitäten Berlin, Freiburg i. B., Halle a. d. S., Kiel, Straßburg und Würzburg und die technischen Hochschulen Aachen und München. Besonderer Wert soll darauf gelegt werden, daß in Bismarcks Sinn und durch den Bismardgedanken alle Gegenseite zwischen den einzelnen Gruppen der Deutschen Studentenschaft ausgeglichen werden und sich die Wallfahrt der Studenten im kommenden Jahr wie 1895 zu einer gewaltigen Rundgebung, entsprungen aus Einmütigkeit der gesamten Deutschen Studentenschaft, gestaltet.
2. Zur Deckung der Kosten der Vorbereitung des Festes, einzelne Kosten der Veranstaltung, sowie insbesondere zur Sicherstellung einer Summe, deren Zinsen dauernd genügen, die Kosten der jährlichen Belebung der Bismarckhalle in Friedrichsruh, sowie der laufenden, nach den bisherigen Erfahrungen sehr kostspieligen Unterhaltung der Säule zu decken, soll von allen in Bismarckausschüssen zusammengeschlossenen Studenten vom Sommersemester 1914 bis Sommersemester 1915 je einschließlich einer kleinen Umlage erhoben werden, über deren Festsetzung der derzeitige Vorort des Ausschusses der Deutschen Studentenschaft mit den örtlichen Bismarckausschüssen demnächst in Verbindung treten wird.
3. Die Feielfolge wird vom Hamburger Bismarckausschuß (Altherrenverbände) im Einzelnen ausgearbeitet und durch den Vorort den einzelnen Bismarckausschüssen an den Hochschulen mitgeteilt werden; als Festtage kommen der 19. bis 22. Juli 1915 in Betracht. Die Veranstaltungen umfassen: Feiern in der Bismarckgruft in Friedrichsruh, an der Säule bei Friedrichsruh mit Fadelzug, dann Festlichkeiten in Hamburg: Begrüßungsabend, Huldigung am Bismarckdenkmal, Festlommers, daneben Besichtigung der Hamburger Hasenanstalten, und soweit die kurze Zeit gestattet, eine systematische gründliche Einführung in Hamburgs Bedeutung als Deutschlands erster Handels- und Hafenplatz, sowie in seine, den deutschen Studenten naheliegenden besonderen Einrichtungen, (Kolonialinstitut, wissenschaftliche Anstalten usw.). Falls sich eine genügende Beteiligung erreichen läßt, sollen auch die neueren Bestrebungen der deutschen Studentenschaft auf dem Gebiete der Leibesübungen und Körperpflege zur Geltung kommen, wobei sich in Hamburg besonders günstige Gelegenheit für die Durchführung akademischer Ruder- und Bootsfahrten bietet.

Alles Weitere wird in regelmäßiger Folge durch die Mitteilungen des Vororts an die einzelnen örtlichen Bismarckausschüsse bekannt gegeben werden. Fürs erste ist es das Wichtigste, daß sich diese örtlichen Bismarckausschüsse bilden und daß diese dann in zielbewußter Weise für eine angemessene Beteiligung an der bedeutsamen Feier wirken.

Anfragen aller Art sind an den derzeitigen Vorort Stuttgart zu richten.

Das Bismarck-Jahr betitelt sich eine Monatschrift zur Vorbereitung der Bismarckfeier der Deutschen Studenten vom 19. bis 22. Juni 1915 in Hamburg in 15 Heften. Herausgeber Prof. Mor. Lenz und Prof. Erich Wards. Preis 4.80 durch den Verlag der Univ.-Btg., Goethestraße 24.

Inhalt der Hauptartikel: Würdigung Bismarcks. B.'s Stellung zur Religion. B.'s Diplomatie. B.'s Stellung zur Monarchie und zum Beamtenamt. B. u. die Armee. B. u. Napoleon III. Die Reichsgründung. B. u. die Bundesstaaten. B. u. Elsaß. B. u. die Parteien. B. in der Natur. B. Finanz- und Wirtschaftspolitik. B. Sozial- und Kolonialpolitik. B. u. die akademische Jugend u. a. m.

KUNSTJAHR DARMSTADT 1914



F
K

KÜNSTLER KOLONIE AUSSTELLUNG 16. MAI - 11. OKTOBER

JAHRHUNDERT AUSSTELLUNG DEUTSCHER KUNST 19. MAI - 4. OKTOBER

Buchkunst u. a. sind das Thema der von den Mitgliedern der Künstler-Kolonie geschaffenen Werke. Ein erstklassiger Restaurantbetrieb und tägliche Konzerte in dem zur Ausstellung gehörigen herrlichen Platanenhain bieten überdies dem Besucher angenehme Verstreitung.

Die Jahrhundert-Ausstellung deutscher Kunst 1650 - 1800

Im Residenzschloß zu Darmstadt erwartet die Besucher eine ebenfalls auf Veranlassung des Großherzogs gewordene Ausstellung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, der künstlerisch interessierten Gegenwart anderthalb Jahrhunderte wenig beachteten deutschen Kunstfleißes vor Augen zu führen. Was diese Kunstschaus zeigt, ist zum überwiegenden Teil bisher völlig verschlossen gewesen. Der Kunstschatz der deutschen Fürsten, des Kaisers an der Spitze, der Sammler, Akademien und Museen wird hier in einer mustergültigen Auswahl zum erstenmal vereinigt. Auch Österreich und die Schweiz haben die Ausstellung beschickt. — Malerei und Plastik, Pastellkunst, Silhouetten, Miniaturen und Handzeichnungen sind in eigenen Abteilungen unter Mitarbeit erster Kunstgelehrter des In- und Auslandes ausgestellt. Auch dem Gold und Silber — meist aus fürstlichem Besitz — ist ein breiter Raum gewidmet.

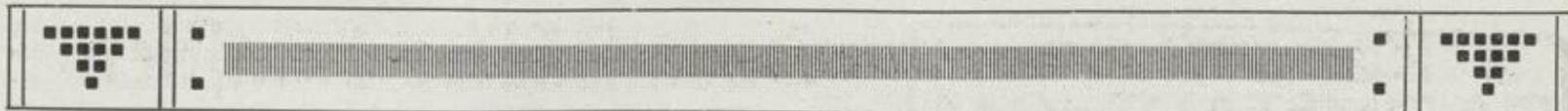
So findet durch die Vereinigung des Lebendigen und Vergangenen jeder Freund der Kunst in diesem Sommer in Darmstadt eine Fülle des Genusses und der Anregungen, wie sie ähnlich selten dargeboten worden ist.

Darmstädter Künstler- Ausstellungen 1914

Als ein neues Dokument der Kunstsplege Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein bringt Darmstadt im Sommer dieses Jahres zwei große Ausstellungen, die jeden Kunstfreund zu einem Besuch der hessischen Residenz einladen.

Die Ausstellung der Künstler- Kolonie auf der Mathildenhöhe

Diese mit beträchtlichen Mitteln während mehrerer Jahre vorbereitete Ausstellung will durch ausschließlich von Mitgliedern der Großherzoglichen Künstler-Kolonie entworfene oder ausgeführte Werke, die zu einem großen harmonischen Ganzen zusammengehören, darstellen, was die lebendige deutsche künstlerische Arbeit auf dem Gebiete der freien und angewandten Kunst erstrebt und vermag. Sie zeigt gegenüber der ersten, längst historisch gewordenen Ausstellung von 1901, die damals als ein Dokument deutscher Kunst mit Recht hervortrat, den seit jener Zeit erreichten Fortschritt auf dem Gebiete deutscher künstlerischer Kultur. Architektonische Schöpfungen, Innenkunst, von den hervorragenden Architekten der Kolonie mustergültig besorgt, großzügige plastische Anlagen, Malerei, Schmuckkunst, Mode, Gold und Silber, sowie



Besichtigung der beiden Ausstellungen

am Samstag, den 11. Juli a. c.



Programm:

Absahrt 9¹⁰ Frankfurt am Main Hauptbahnhof. 9⁴⁵ Darmstadt an.

Besichtigung der „Jahrhundert-Ausstellung deutscher Kunst“.

Gegen 1 Uhr gemeinsames Mittagessen (Restaurant Oper).

Nachmittags Besichtigung der Künstler-Kolonie auf der Mathildenhöhe

Gegen 5 Uhr Kaffee im Platanenhain.

Konzert des Ausstellungsorchesters.

Abends Rückfahrt nach Nebereinkunft.

Leitung der Besichtigung für den ganzen Tag: H. Elbert, rer. merc.

Sämtliche die Akademie besuchenden und hörenden Damen und Herren sind hierzu geziemend eingeladen.

Eine zweite Besichtigung für die Damen und Herren, die vormittags verhindert sind, findet an demselben

Tage unter Führung von stud. Klammer ob Frankfurt am Main Hauptbahnhof 2³⁵ nachmittags statt.

Die zweite Besichtigung erstreckt sich nur auf die Künstler-Kolonie.

Treffpunkt bei beiden Besichtigungen: Haupthalle vor dem Sonntagsfahrtkartenhalter eine Viertelstunde
vor Abgang des Zuges.

Teilnehmerkarte für den ganzen Tag: Mf. 2.50 (einschl. Hin- und Rückfahrt, Eintritt für zwei Aus-
stellungen).

Für den Nachmittag: Mf. 1.75 (Hin- und Rückfahrt, Eintritt für Künstler-Kolonie).

Mitgliederliste im Bestibül.

Einzeichnung bis spätestens Freitag, den 10. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr geziemend erbeten.

H. Elbert, rer. merc.

Jena.

Von Dr. Walter Beendsohn.

Auf dem 14. Freistudententage hat sich eine neue Mehrheit um eine alte Idee geschart. Im Mittelpunkt der Ethik des studentischen Lebens steht das deutsche akademische Bildungsideal, dem sich kein Student entziehen kann, der überhaupt über seine Aufgabe nachdenkt. Die Freistudentenschaft ist notwendig als eine Bildungsgemeinschaft, die alle ihre Arbeit jenem Ideal unterordnet. Das sind die Gebankten, die Dr. Felix Behrend im Anschluß an Fichte im „Freistudentischen Ideenkreis“ zusammengesetzt hat und die nun in neuer Begriffsbildung dargestellt wurden. Die neue Mehrheit hat den Antrag Münchens, Reformverbindungsstudenten als Ehrenbeamte bezw. (wo Mitgliedschaft besteht) als Mitglieder zuzulassen, abgelehnt. Das ist keine Verurteilung dieser neuen Art des Studenten; es ist ja auch sehr wahrscheinlich, daß in den Reformverbindungen, da sie ihre Auslese nach neuen Gesichtspunkten vornahmen, oft eine Schar zusammenkommt, die sich vorteilhaft aus der Masse der Nichtverbindungsstudenten heraushebt. Auch hat die neue Mehrheit die Tatsache, daß in diesen Verbindungen ein Teil des freistudentischen Ideenkreises aufgenommen ist, vollauf anerkannt, indem sie für die Entschließung gestimmt hat, daß die Freistudentenschaft bereit ist, mit ihnen in gemeinsamen Fragen zusammen zu gehen. Ist es dann nicht eine schlimme Unduldsamkeit, die Mitglieder dieser uns schon heute vielfach verbündeten Gruppen auszuschließen?

Bon einem wirklichen Ausschluß ist nicht die Rede. Alle Studenten können ja an unsern sämtlichen Veranstaltungen teilnehmen, ja sie können auch mitarbeiten. Nur können wir ihnen keine Rechte innerhalb unserer Organisation gewähren und ihnen keinen bestimmenden Einfluß auf deren innern und äußeren Geschicke einzäumen. Denn sie sind keine Freistudenten, sie erkennen nicht die Gesamtheit des freistudentischen Ideenkreises an, sondern haben sich nur einzelne Ideen herausgesplükt, und kommen zu uns, weil sie erkennen, daß sie in ihren Verbindungen der Verwirrlichkeit nicht entziehen können. Ihnen geht jene Einordnung in die Arbeitsgemeinschaft der freistudentischen Organisation verloren, die wir als eine Vorbereitung auf das künftige Bürgertum des deutschen Studenten betrachten. Sie wollen eben nicht mit jedem Studenten ohne Aufsehen der politischen Überzeugung, der Religion, der Herkunft und des Rocks zusammenarbeiten wie wir. Vor allem aber mangelt ihnen das tiefste Erlebnis, daß eine ungeheure seelische Not in der deutschen Studentenschaft vorhanden ist, die zu lindern und zu beseitigen die soziale Aufgabe der Freistudentenschaft ist. Die Arbeit an der Erneuerung des deutschen Studententums kann nicht geleistet werden, wenn man ihm die besten Kräfte in kleinem Kreise zur Pflege persönlichen Lebens entzieht.

Es ist zu bedenken, daß die Bildung von Freundeckreisen, Wohn- und Kaufgenossenschaften, gesellig verbundenen Gruppen innerhalb der Freistudentenschaft durchaus möglich ist, so lange sie nicht öffentlich werbend oder gar programmatich hervortreten. Da nun von den einfließigen Mitgliedern der meisten dieser Verbindungen zugestanden wird, daß es nicht irgend welche Ideen, sondern vor allem das innere Bedürfnis der engen Fühlung ist, das sie zusammenhält, so ist eigentlich nicht einzusehen, warum sie nicht Freistudenten bleiben und an der Erneuerung der Studentenschaft lebendigen Anteil nehmen. Eine Beschäftigung mit den neu geprägten freistudentischen Gedanken wird sie früher oder später doch dazu bringen, die geistige Führung der Freistudentenschaft anzuerkennen.

Der Antrag der Mehrheit in Weimar, Jena auszuschließen, war also ein ganz folgerichtiger Ausdruck ihres festen Willens, die alte Idee des Freistudententums in ihrer Reinheit durchzusetzen. Die Lage ist deshalb in Jena dem freistudentischen Gedanken so gefährlich, weil sich dort eine Gruppe ehemaliger Ehrenbeamter zur Reformverbindung zusammengeschlossen und dabei die Führung innerhalb der Freistudentenschaft behalten hat. Die Organisation dient dieser Verbindung dort als erweiterter Kreis für die engere Auslese, als Mittel zum Zweck, als Aushängeschild, als Werbekraft; denn selbst unter diesen versfahrenen Zuständen wirkt noch die Macht der freistudentischen Gedanken nach. Aber die Zustände sind wirklich unhaltbar; denn man kann von einem Reformverbindungsstudenten nicht die Wahrung aller freistudentischen Ideen und Aufgaben erwarten. Es ist auch mündlich und schriftlich festgelegt, daß die Aufgaben der Reformverbindung die Kräfte so sehr in Anspruch nehmen, daß die Freistudentenschaft darunter leidet. Das beste wäre, wenn

sich die Reformverbindungsstudenten aus ihrer sehr zweideutigen Stellung zurückzögen. Wie wollen die Organisation schon erneuern! Daß der Antrag auf Ausschluß diesmal nicht angenommen ist, lag an der Haltung Münchens, das mit Austritt und Spaltung drohte. Durch wurde die neue Mehrheit, noch ungewohnt ihrer Macht, gespalten. Aber nun, da wir mit der Macht auch die Verantwortung und die geistige Führung übernommen haben, glauben wir nicht, daß München es um einiger Reformverbindungsstudenten willen zur Spaltung kommen lassen wird. Aber selbst das würde uns nicht schaden; denn uns scheint es allerdings eine Lebensfrage, daß wir das Freistudententum in seiner Reinheit bewahren, solche Fremdkörper und Halbhheiten in unseren Organisationen nicht dulden und keinerlei Vermittlungsverträge mehr schließen. Der alte Geist des Freistudentums ist wieder unter uns lebendig geworden in Weimar und hat eine Partei, die uns völlig vom Wesentlichen abzutrennen begann, zu Boden geworfen. Es kommt eine Zeit neuen Aufschwungs durch fastlose Innenarbeit im Sinne des Bildungsideal. Wenn unsere Zukunft von der Mitarbeit einiger Halbfreistudenten abhinge, dann müßten wir die Erneuerung des deutschen Studententums noch heute ohne Zögern aufgeben.

Zur Frage der Reformbedürftigkeit des preußischen Studentenrechts.

Das heutige studentische Disziplinarrecht beruht auf dem „Gesetz betreffend die Rechtsverhältnisse der Studierenden und die Disziplin auf den Landesuniversitäten, der Akademie zu Münster und dem Lyzeum Hessianum zu Braunsberg“ 29. Mai 1879) und den „Vortschriften für die Studierenden der Landesuniversitäten usw.“ (1. Oktober 1879). Friedrich Althoff sagte von ihm, es sei ein Gesetz, „das nach unseren heutigen Begriffen sehr weit geht in der Beschränkung der akademischen Freiheit, so daß es für die jetzige Zeit eigentlich nicht mehr ganz passt, und man sich fragen kann, ob man nicht einmal an eine Revision dieses Gesetzes denken sollte“. Nachdem das Abgeordnetenhaus 1910 einen Antrag v. Lissitz, der die Regierung ersuchte, einen Gesetzentwurf, enthaltend eine Neuregelung des studentischen Disziplinarrechts, vorzulegen, einstimmig angenommen und alle interessierten Stellen (Rettorenkonferenz, Studentenversammlungen) sich im gleichen Sinne geäußert hatten, reichte der „Freistudentische Bund“ im Jahre 1911 dem Ministerium einen Gesetzentwurf ein. Diese Denkschrift fand weitgehende Beachtung und in den Grundgedanken fand nur Zustimmung; Einzelheiten in ihr sind freilich zu beanstanden. Weiteres ist danach noch nicht geschehen.

Wir wollen im folgenden kurz die Reformbedürftigkeit des bestehenden Rechtes nachweisen. Grundlage für die Rechtsstellung der Studierenden muß das Prinzip der akademischen Freiheit bilden „Student, Du sollst unbehindert und uneingeengt nach eigenem Entschluß und auf eigene Verantwortung handeln!“ Da die Studentenschaft aber nicht abgeschlossen, sondern jeder einzelne innerhalb des Staates als Bürger lebt, muß diese Freiheit mit Rücksicht auf die staatliche Gesamtheit so weit beschränkt werden, daß ein geregeltes Zusammenleben möglich ist: Dies geschieht durch die allgemeinen Gesetze. Also wäre demnach eine Sondergesetzgebung für Studierende überhaupt hinfällig. Jedoch steht dem Prinzip der akademischen Freiheit eine dieses einschränkende Rücksichtnahme entgegen: Die Studenten bilden — und wenn auch in der Gegenwart noch so losen — eine Gemeinschaft; so muß denn die akademische Freiheit des einzelnen über das Maß der allgemeinen staatsbürglerlichen Freiheit hinaus so weit eingeengt werden, wie es die akademische Gesamtheit erfordert. Um nun das Leben des Studenten innerhalb der civitas academica zu regeln, ist eine eigene studentisch Gesetzgebung nötig. Aber diese muß sich immer klar sein, daß die Grundlage die akademische Freiheit bildet und daß die Einschränkung nur die Ausnahme ist — nicht umgekehrt.

Wenn wir daraus hin das geltende Studentenrecht ansehen, ergibt sich seine Reformbedürftigkeit von selbst: In das Privatleben des einzelnen darf das Gesetz nur dann eingreifen, wenn eine Gefährdung des studentischen Gemeinschaftslebens, der civitas academica vorliegt; darüber hinaus ist der einzelne, wenn nicht allgemeines Recht Platz greift, nur sich selbst verantwortlich. Deshalb ist § 2 Nr. 4, § 26 Nr. 6 und 10 zu streichen (leichtsinniges Schuldenmachen, hohes und unerlaubtes Spielen oder Wetten, unsittlicher Lebenswandel, Hingabe an den Trunk oder Erregung von öffentlichem Anstoß durch Trunkenheit). Das Gesetz soll doch nicht charakterbildend wirken!

Bei den Strafen ist die Karzerstrafe abzuschaffen. Der Karzer ist ein romantischer Anachronismus (Anschuß). Abgesehen davon, daß der Karzer denen, die mit ihm in Berührung kommen, keine Strafe, sondern ein Gaudium ist, sehen wir in ihm eine gänzlich ungerechtfertigte Bevorzugung des Studenten vor den anderen Staatsbürgern. Und dann vor allem: gerade weil wir die akademische Freiheit haben und sie als unser höchstes Gut betrachten, weil wir aber unter ihr nicht Bürgelosigkeit und Ungebundenheit, sondern höchste Gebundenheit an die Pflicht, allein nicht die durch äußere Zwangsmittel, sondern die durch das Sittengesetz in uns wachgerufene Pflicht versiehen, halten wir es für eine Schmach, daß das Vergehen eines Studenten, das doch wegen seines höheren Pflichtenkreises schwerer wiegt als das eines andern, leichter bestraft wird. Darum: weg mit dem Karzer! — Dann das Strafverfahren. Da ist eine Trennung von Ermittelungs- und Hauptverfahren wünschenswert; vor allem aber ist die jetzige Einrichtung bedenklich, daß der Universitätsrichter Untersuchungsrichter, Ankläger und erkennender Richter in einer Person ist. Deshalb ist der Vorschlag des Entwurfs, daß der Universitätsrichter nur Ankläger und Leiter der Ermittlungen ist, vielleicht ganz vorteilhaft. Das Wichtigste ist aber Einführung des Instanzenzugs für alle Fälle; ist der Rektor Richter erster Instanz, tritt der Senat an die zweite Stelle, sonst der Minister. Endlich ist es gut, wenn die meisten Verfahren von einem Kollegium, nicht von dem Rektor allein entschieden werden. Der Angeklagte muß auch das Recht auf einen Verteidiger haben; außerdem muß man mündliche Verhandlung in Anwesenheit des Angeklagten und schriftliche Zustellung des Urteils verlangen. — Schließlich zum Vereins- und Versammlungsrecht. Gegen das Vereinsrecht ist im allgemeinen nichts einzubwenden. Zu wünschen ist nur bei Einschreiten von Behörden Instanzenzug und schriftliche Zustellung des Urteils; außerdem unwichtige Änderungen. Aber das Versammlungsrecht. Der so beliebte Vergleich des Studenten

mit dem 18-jährigen Arbeiter ist ziemlich sinnlos. Denn — wie oben ausgeführt — der Student ist eben nicht nur Staatsbürger, sondern auch Bürger der akademischen Gemeinschaft und daraus hat er Verpflichtungen. Wird der „18-jährige Arbeiter“ Mitglied irgend einer Gemeinschaft, ist er durch seine Pflichten dieser gegenüber ebenfalls gebunden. Diese Polemik gegen die beliebten Schlagwörter soll aber alles andere als ein Verteidigen des gegenwärtigen Zustandes sein. Der das studentische Versammlungsrecht angehende § 44 der Vorschriften lautet: „Allgemeine Studentenversammlungen, Festlichkeiten und öffentliche Aufzüge sowie öffentliche Ankündigungen von der gleichen bedürfen der vorherigen Genehmigung des Rektors“. Die hierin enthaltene Beschränkung der nach dem Reichsvereinsgesetz jedem Staatsbürger zustehenden Rechte sind aufzuheben für alle nichtpolitischen Versammlungen der Studierenden. Politische Versammlungen, d. h. solche, die in das praktische politische Leben der Gegenwart eingreifen, bedürfen selbstverständlich der behördlichen Genehmigung; sie sind aber als spezifisch studentische Versammlungen — nach unserer Auffassung vom Studenten — überhaupt ausgeschlossen; denn der Student als solcher soll überhaupt keine praktische Politik treiben. Aber nach eben unserer Auffassung vom Studenten soll dieser sich orientieren, sich im Leben umsehen und selbständig Kritik üben. Gerade auf diese Selbständigkeit ist Gewicht zu legen. Nach einem eigenen, nicht nach einem durch Konvention oder äußeren Zwang ihm aufgelegten Wertmaßstab soll er urteilen. Und da ist es eine durch nichts zu rechtfertigende Bevormundung des Studenten, wenn er für alle seine Versammlungen: wissenschaftliche, künstlerische, sportliche, gesellige und solche, die sich mit Standesfragen beschäftigen, Erlaubnis haben muß. Eine Änderung des studentischen Versammlungsrechts nach modernen Gesichtspunkten ist also vor allem zu fordern.

Man sieht: ohne radical zu sein, muß man die Reformbedürftigkeit des studentischen Disziplinarrechts doch kräftig bejahen. Und der Wunsch, daß bald Abhilfe geschaffen werde, ist danach wohl berechtigt.

Akademischer Bund zur Durchgestaltung deutscher Art und Arbeit.

Der Gesamtwille der Studentenschaft hat sich für den Plan eines großen „Akademischen Bundes“, der auf den Boden der Universität in einem Zusammenschluß von Dozenten, Studenten und Gebildeten die Gestaltung deutscher Persönlichkeit fördern will, durch überraschend zahlreiche Unterschriften auf einer Eingabe an den Großen Rat unserer Akademie zustimmend ausgesprochen, obwohl bei der Kürze der Zeit die Liste an sehr viele Commititonen nicht gelangen konnte.

Nachdem die Grundlage für den Aufbau des Akademischen Bundes geschaffen waren, hat sich am 2. Juli ds. Js. der Bund, diesem Allgemeinwillen entsprechend, in einer Gründungsversammlung konstituiert. In den nächsten Tagen wird in den Räumen der Akademie eine allgemeine Versammlung stattfinden, in der die Wege und Ziele des Bundes ausführlich dargelegt werden. Da wir glauben, daß dieser Zusammenschluß von grundlegender Bedeutung für die Entwicklung des studentischen Lebens und von tiefer kultureller Wirkung sein wird, ist es von größter Bedeutung, daß die Versammlung durch rege Teilnahme aller in Betracht kommenden Kreise sich zu einer bedeutsamen Kundgebung gestaltet. Zeit und Ort der Versammlung wird demnächst bekanntgegeben.

Studentische Mitteilungen.

Akademisches Tennis-Turnier Frankfurt Juli 1914.

1. Beteiligung.

§ 1. Zur Teilnahme am A. T. T. berechtigt ist jeder Besucher und jede Besucherin der Akademie. Meldungen Nichtstudierender können vom Ausschuß ausnahmsweise berücksichtigt werden.

2. Spielort und -zeit.

§ 2. Das A. T. T. findet auf den Tennisplätzen an der Hundswiese statt.

§ 3. Die Spielzeit wird mit Rücksicht auf die Vorlesungen in Übereinstimmung mit den Teilnehmern vom Ausschuß sr. Zeit im Einzelnen festgelegt. Als erster Spieltag ist Samstag, 11. Juli (vormittags) in Aussicht genommen.

3. Spielregeln und -weise.

§ 4. Das Turnier zerfällt in ein Einzelspiel- und ein Doppelsturnier.

§ 5. Es gelten die allgemeinen Spielregeln des Deutschen Lawn-Tennis-Bundes.

§ 6. Ein Meldegeld wird nicht erhoben; indessen müssen die Teilnehmer das Platz- und Ballgeld für die von ihnen gespielten Stunden an den Schiedsrichter entrichten. Das zweistündige Spiel kostet 40 Pfsg. für die Person, das Ballgeld 20 Pfsg.

4. Preise.

§ 7. Für den Sieger im Einzelspiel und die beiden Sieger im Doppelstspiel sind bei genügender Beteiligung Preise in Aussicht genommen.

Meldeschluß Donnerstag, den 9. Juli.

Die Teilnehmer treffen sich zwecks genauer Besprechung Freitag, den 10. Juli 11 h. bis 11.15 h. vormittags im Vestibül der Hochschule.

Einzeichnungsliste liegt in der Mappe des Stud. Luftflotten-Vereins im Vestibül auf.

Zu näherer Auskunft stehen jederzeit zur Verfügung: R. Rednagel, rer. merc. und W. Rau, rer. merc.



Die freischlagende Verbindung Franconia.

Freitag, den 10. Juli, bis Montag, den 13. Juli 1914,
XI. Stiftungsfeier.

Reihenfolge.

Freitag den 10. Juli:

abends 9 h. e. t.: Festkonzert.

Samstag den 11. Juli:

Frühstück im Café Hauptwache;

Mittagstisch im Kneiphaus;

Alter Herren-Convent im Kneiphaus;

Dämmerschoppen im Café Perimond-Rumpelmayer, darauf Rundfahrt durch die Stadt;

Abendtisch im Kneiphaus;

Festkleide.

Sonntag den 12. Juli:

Frühstück mit Damen im Restaurant Kaiserkeller und Mittagstisch dafelbit;

Abendessen mit Damen und nachfolgendem Tanzkränzchen im Kneiphaus.

Montag den 13. Juli:

Weinfrühstück mit Damen im Piccadilly und Mittagstisch dafelbit;

Ausflug mit Damen nach dem alten Dorfhaus-Restaurant Buchschlag-Sprendlingen.

Absahrt ab Hauptbahnhof.

Rückfahrt nach Frankfurt.

freie Studentenschaft.

Vortrag.

Am Freitag, den 26. Juli sprach in dem Amt für soziale Arbeit der freien Studentenschaft Rechtsanwalt Thormann (Frankfurt) über: Student und Bodenreform. Unter den sehr zahlreich erschienenen Gästen konnten wir auch Herrn Prof. Arndt, sowie eine stattliche Zahl von hiesigen Bodenreformern begrüßen. Der interessante Vortrag brachte eine ausführliche theoretische Begründung der Bodenreform und zeigte dann die vielen praktischen Forderungen und Ergebnisse, welche bis heute von dem Bund deutscher Bodenreformer erhoben und größtenteils auch verwirklicht worden sind. Einige Neuanmeldungen zu dem Bund waren ein sichtbares Zeichen der Wirkung des Vortrages, dem in seinen praktischen Teile auch Prof. Arndt beistand. Die anregende Diskussion bewies ein eifriges Interesse für diese Fragen in unserer Studentenschaft, die sich nicht von einigen Antibodenreformern beeinflussen lässt. E. J.

Am Freitag, den 10. Juli findet im Restaurant „Kaiserkeller“, Goetheplatz eine Beratung wegen der Eröffnungsfeier, sowie wegen der neuen Sitzungen statt, wozu sämtliche Studierende geziemend eingeladen sind.

Am Freitag, den 17. Juli, findet im Restaurant „Kaiserkeller“, Goetheplatz eine General-Versammlung statt, wozu sämtliche Freistudenten geziemend eingeladen sind.

Hauptpunkte der Tagesordnung:

1. Annahme der Satzungen,
2. Wahl des Präsidiums für W.S. 1914/15.

Studentischer Luftfotten-Verein.

Geschäftsstelle: Schlossstraße 123.

Flugunterricht.

Da mehrere Mitglieder in den Ferien das „Fliegen“ erlernen wollen, möchten wir nochmals darauf aufmerksam machen, daß in der Geschäftsstelle die Bedingungen fast aller Flugzeugwerke einzusehen sind. Die Durchschnittsdauer der Ausbildung beträgt nicht mehr als 1–2 Monate, auf Wunsch kann jedoch das Fliegen auch in wesentlich kürzerer Zeit, in ca. 8 Tagen gelernt werden. Honorar incl. Pilotenprüfung M. 500 bis M. 3000. (B. T. Spezialangebote für St. L. B.)

Weitere Vergünstigungen.

1. Sommer-Theater (Adalbertstraße). Ausweiskarten beim Pförtner. 1. Platz M. 1.— (statt 1.60 M.) und 2. Platz M. 0.50 (statt M. 0.80).

N.B. Da die Reihenfolge der Verbindungen und Vereine nach dem Alter an der Akademie nicht sämtlich in der Quastur zu ermitteln waren, bitten wir um ges. Bekanntgabe des Gründungsdatums, um die Reihenfolge evtl. zu berichtigten. Die Schriftleitung.

2. Flugplatz Nebstoff. Allabendlich Schauspiele. Eintritt frei. Gelegenheit zur Passagiersfahrt.

Nächste Veranstaltungen.

1. V. und VI. Ballonsfahrt. Flügelplatz Elektron Griesheim. Zur VI. Fahrt, auf Wunsch bei Tage oder Nacht, werden noch Teilnehmer gesucht. Kosten 50–60 M.

2. Zeppelinfahrt. Statt für M. 100 für M. 67. Verwandte und Bekannte unserer Mitglieder erhalten Fahrscheine für M. 70, gültig zur Fahrt am beliebigen Tage und Orte. Anmeldungen alsbald an die Geschäftsstelle.

8. Juli anlässlich des Geburtstages Sr. Exzellenz des Grafen Zeppelin. Gemütliches Beisammensein in Hörels Garten, Leipzigerstraße 30. Militärkonzert, Eintritt für St. L. B. nur 15 Pfg. Rege Beteiligung aller Mitglieder dringend erwünscht.

3. Ballonsfahrt — 26 Stunden!

Von der „Viktoria Luisa“ durch eine Schleisefahrt begrüßt, stieg am 27. Juni wiederum unsere „Tilly II“ unter Führung von Herrn Jul. Hahn zu einer Nachtfahrt auf. Passagiere waren stud. Göttsch, Schidliky, Braun und Rüseweld. 6.40 abends ging es von Griesheim fort und bereits 8³/₄ h. wurde nach einer herrlichen Wiesenfahrt der Rhein bei Nierstein überslogen. Nachts 12¹/₄ h. erfolgte die erste Zwischenlandung bei Steinbodenheim zum „little Smoketimes“. Dann ging es weiter nach Westen, der französischen Grenze zu. Doch leider drehte sich 1¹/₂ h. morgens der Wind, erst nach Norden, später nach Osten. Gegen 1¹/₂ h. wurde Worms passiert und einige Kilometer aufwärts im Rheintal schritt man 12.10 h. zur zweiten Zwischenlandung. Nachdem zwei Reisegenossen ausgestiegen waren, wurde die Weiterfahrt nach Südosten angereten, wobei 2000 Meter Höhe erreicht wurden. Der Odenwald überraschte mit entzückenden Bildern, kleine Dörlein im hellen Sonnenschein wechselten ab mit fastigen Wiesen. Hier und dort klang bis zur Höhe der melodische Ton der Glöden. Vorüber ging's an Heidelberg in das Neckartal hinein. Nicht weit von Heilbronn, 1 Kilometer südlich von Abelshofen, wurde 8.05 h. abends nach bald 26 stündiger Fahrt auf offener Landstraße „sehr glatt“ gelandet. Schön war die Fahrt am Tage, doch schöner noch in der Nacht bei Sternenglimmer im Mondenschein.

Zeppelinfahrt.

Am 22. Juni gab Herr Direktor Otto Neumann in seinem Lichtbilder-Vortrage: „Die Entwicklung der Luftschiffsfahrt spez. des Freiballons“ ein interessantes Bild nach dem andern. Die lebendige, ungezwungene und humorvolle Vortragsart des bekannten Ballonführers verschaffte Allen einen genussreichen Abend. Vorzügliche Lichtbilder zeigten einen kleinen Abglanz all der Schönheiten einer Lustreise und verrieten zum Teil „sehr nette“ Episoden.

Vortrag.

Eine Zeppelinfahrt mit der „Viktoria Luisa“ rings um Frankfurt a. M. nach Wiesbaden und zurück durch den Taunus machte am 27. Juni der Gründer des St. L. B. stud. rer. pol. Lehmann, dem die „Delag“ in Anbetracht seiner Bemühungen zur Förderung des Interesses für Luftfahrt eine „Ehrenfahrt“ übermittelte hatte.

Stiftung.

Dass sich unser Verein allseitiger Sympathie erfreut, lässt wieder eine Spende des Norddeutschen Lloyd erkennen. Wir erhielten mehrere wertvolle Bücher und zahlreiche Broschüren, Relief-Erdkarte und Batograph. Für die nächste Zeit wurden uns einige Wandbilder sowie ein Erdglobus in Aussicht gestellt. — Die Integral-Propeller-Werke überliefern uns kleine Modellpropeller zur Ausstellung der Geschäftsstelle, deren Hauptschmied wohl aber ein ebenfalls in Aussicht gestellter großer, richtiger Propeller im Werte von 250 M. sein dürfte.

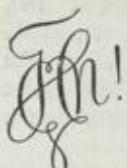
Notiz.

Als Ballonführer-Anwärter sind beim Frankfurter Verein für Luftfahrt angemeldet stud. Lehmann, Schidliky und Braun.

Berichtigung.

An der 2. Ballonsfahrt nahm Fr. Swidersky, nicht Schidliky, teil, und an der 1. Fahrt außer den genannten Herren ein Fräulein D. teil.

Akademische Verbindung Hasso-Nassovia.



Hasso-Nassovia gehört dem Kartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (C. B.) an. Gepründet am 23. 1. 1913. Farben: Blau-weiß-orange. Fuchsenfarben blau-orange. Weiße Mütze. Nationalitäts- und Maturitätsprinzip. Verwerfung jeder Art des Zweikampfs. Kneipe: Schauspielhausfest „Faust“. Näh. Anschl.

Frankfurter Philologische Verbindung „Chattia“.

Die Frankfurter Philologische Verbindung „Chattia“ ist Mitglied des „Weimarer Kartell-Verbandes Philologischer Verbindungen an deutschen Hochschulen“ und somit des „Deutschen Wissenschaftler-Verbandes“. Sie bezweckt die Förderung des wissenschaftlichen Interesses ihrer Mitglieder und die Vorbereitung für die Aufgaben des späteren Berufes, sowie die Pflege des studentischen Lebens im Sinne einer schwarzen Korporation. Als äußeres Abzeichen tragen die Aktiven Bier- und Weinzipfel, die Inaktiven Weinzipfel.

Die Farben sind: Violett-silber-rot.

Die Verbindung gibt unbedingte Satisfaktion.



Marcomannia Frankfurter Akademisch wissenschaftl. Verbindung.

Keinem Verband angehörend. Interkonfessionell. Nichtschlagend. Farben: violett-gold-schwarz. Fuchsenfarbe schwarz-gold-schwarz. Couleur: violetter Stürmer. Schwarz-gold-schwarze Verschnürung. Chargen: X. XX. XXX. Briefabl. u. Kneipe Schlesinger Eck, Gr. Gallusstr. 2 a. Verkehrslokal Café Austria, Kaiserstr.

Staatswissenschaftliche Vereinigung. (Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Vereinigung).

V. Repitionsabend.

Mittwoch, den 8. Juli 9 h. f. Lokal: Forell, Leipzigerstraße 30. Stoff: Bank- und Börsenwesen. Referent: cand. cam. A. Schidliky. (Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen.)

Freitag, 10. Juli, 8½, h. Professor Dr. B. Freudenthal: Vortrag über Moderne Behandlung jugendlicher Verbrecher.

In der Sitzung am 17. ct. im Vereinslokal Forell sprach stud. rer. pol. Lehmann, Vorsitzender des Studentischen Luftschiff-Vereins, über „Die wirtschaftliche Bedeutung der Luftfahrt“. Anknüpfend an die gewaltigen Umwälzungen, welche durch die Entwicklung der Transportmittel und die Konzentration der Produktionsmittel herbeigeführt wurden, wobei es sich aber doch immer nur um Neues auf schon bekanntem Gebiete handelte, schilderte der Referent den schnellen Aufschwung der Luftfahrt und den Luftraum als idealen Verkehrsraum und wies nach, daß die Luftschiffahrt dem Stadium nahe ist, in dem sie eine weitere Revolution der Transportmittel bedeutet. Nach einigen statistischen Angaben über die Luftverkehrsschiffe der Delag ging Redner über zur Verwendung der Flugzeuge für den Personenverkehr und Postbeförderungsdienst. Regelmäßige Wassersflugzeugverbindungen bestehen bereits in Amerika zwischen St. Petersburg und Tampa, in Europa zwischen Cannes, Monaco und Nizza. Der Verkehr zwischen Dover und Calais wird noch in diesem Jahr eröffnet. Es ergab sich hierbei, daß mit Geschwindigkeiten geslogen wird, welche die der schnellsten Züge um mehr als das Doppelte übertreffen!

Mit der Flugpost Paris-Nizza erreichen die Briefe ihren Bestimmungsort 20 Stunden früher als bei Beförderung mit der Eisenbahn! Außerordentliche Bedeutung wurde den internationalen Flugpostlinien zugesprochen, wie sie z. B. von der Delag zwischen Dänemark-Schweden und Deutschland vorgeschlagen wurden. Ihre Folge wäre die Einführung des 10 Pfennig portos für den internationalen Briefverkehr. Auch die Verwendung der Flugzeuge in geographischer Hinsicht blieb nicht unerwähnt, z. B. Kartographierung eines Landes mittels der Aerophotographie und Amundens Expedition zum Nordpol. Hieran schloß sich die wirtschaftliche Bewertung der Kolonialflugzeuge. Während bisher in Krankheitsfällen eine Reise zur Hilfeleistung mitunter mehrere Tage in Anspruch nahm, können nun mit Hilfe des Helioskops Arzt und Hebamme binnen weniger Stunden herbegeholt werden. Die hauptsächlichste Aufgabe der Aeroplane in Südwest wird jedoch der Transport

der Diamanten bilden. Dem Projekt „Im Luftschiff von Amerika nach Europa“ spricht der Redner für allernächste Zeit seine Verbefürchtung zu. Denn eine ununterbrochene Fahrt von 36 Stunden mit über 2000 Kilometer Fahrstrecke, wie sie z. B. kürzlich zurücklegte, sei eine Leistung, an der man nicht ohne weiteres vorübergehen darf, beträgt doch die Entfernung der beiden Erdteile nur 3000 Kilometer.

Auch die übrigen, interessanten Projekte wurden kurz besprochen. Die leidige Landesgrenzenfrage, die dem Luftschiffahrtverkehr — dessen Förderung ebenso wichtig sei wie Säuglingsfürsorge — heute noch vielfach hindernd im Wege stehe, müsse man durch internationale Vereinbarungen zu lösen suchen. Mit der Eröffnung eines internationalen Luftfahrtverkehrs, der ein mächtiger Faktor zur Befestigung des Weltfriedens sein würde, falle, so schloß der Vortragende seine Ausführungen, eine weitere Schranke zwischen den Völkern.

Mit bestem Dank an den Referenten, sowie Gäste und Pressevertreter schloß der Vorsitzende A. Schidliky die anregend verlaufene Sitzung.

A. Schidliky.

Amtliche Mitteilungen.

Da mit dem Sommer-Semester 1914 die Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zu bestehen aufhört, so ist es erforderlich, daß sämtliche z. B. an ihr immatrikulierte Besucher sich mit Schluss des Sommer-Semesters 1914 exmatrikulieren lassen oder sich abmelden.

Die Besucher der Akademie werden daher hiermit aufgefordert, zwischen dem 6. Juli und dem 1. September ihre Exmatrikulation (unter Einreichung des Kollegienbuches mit den Testaten) zu beantragen oder sich abzumelden. Besucher die dieser Aufforderung nicht bis 1. September nachkommen, gelten von da an als abgemeldet; die hinterlegten Papiere bleiben bei der Akademie bzw. Universität bis auf Weiteres in Bewahrung.

Für diejenigen Besucher der Akademie, die ihr Studium im Winter-Semester 1914/15 an der Universität Frankfurt fortsetzen, ist die Exmatrikulation bei der Akademie unerlässliche Voraussetzung der Immatrikulation an der Universität. Bei der Immatrikulation dieser Besucher kommt eine ermäßigte Gebühr von M. 10.— statt M. 20.— zur Echtheit.

Die Personalpapiere können bei der Akademie in Bewahrung belassen werden.

Für Exmatrikeln, die erst nach der Eröffnung der Universität beantragt werden, ist eine Exmatrikulations-Gebühr von M. 15.— zu entrichten.

Frankfurt a. M., den 15. Juni 1914.

Der Rektor: Wachsmuth.

Das geographische Institut, sowie das englische und romanische Seminar müssen wegen baulicher Veränderungen im westlichen Treppenhaus nach Schluss des Sommer-Semesters auf einige Wochen geschlossen werden. Zu welcher Zeit das geographische Institut und die beiden Seminare wieder geöffnet sind, wird am schwarzen Brett rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Die übrigen Seminare sind während der Herbstferien von 8—1 und von 3—7 Uhr geöffnet, nur an den Montag-Nachmittagen bleiben die Seminare geschlossen.

Die Tage, an welchen die Seminare zur Reinigung geschlossen sind, werden rechtzeitig am schwarzen Brett bekannt gegeben.

Die Seminarmitglieder werden hiervon mit dem Bemerkung in Kenntnis gesetzt, daß der Schluss des Gebäudes pünktlich um 7 Uhr erfolgt, daß also um diese Zeit das Haus bereits verlassen sein muß.

Frankfurt a. M., den 25. Juni 1914.

Der Rektor: Wachsmuth.

Das Wohnungsamt der Akademie bzw. kommenden Universität wird leider noch nicht genügend von den Studierenden unterstützt, wie dies in Anbetracht der Sache notwendig wäre. Von den 220 ausgegangenen Fragebögen sind z. Bt. nur ca. 60 beantwortet. Es wäre dringend zu wünschen, daß alle Fragebögen ausgefüllt zurückgeschickt würden, denn diese kleine Arbeit jedes Einzelnen erleichtert der Kommission die Tätigkeit ganz bedeutend. Wir verweisen außerdem auf den Anschlag des Rektors am schwarzen Brett.

E. J.

Sprechsaal.

Studenten-Ausschreitungen.

Auf Grund einer Anfrage wollen wir nicht verfehlten, mitzu-

teilen, daß wir weder einen Bericht über die kürzlich in Karlsruhe bzw. Stuttgart stattgefundenen Ausschreitungen von Studenten bringen können, noch irgendwelche Kritik an den Vorgänger üben werden. Erstens ist aus den Tagesblättern keine objektive Darstellung der Tatbestände zu erhalten, da diese je nach der parteipolitischen Richtung auch oft unabsichtlich farben, zweitens sind die Ausschreitungen selbst derart, daß kein Grund vorliegt, sie auch noch aufzubauschen. Man muß doch immerhin gerecht bleiben und erfreulicherweise so vereinzelte Zwischenfälle nicht als Symptome zu betrachten, die gleich nach Gesetz und neuen Rechtsnormen schreien, wie dies von einzelnen

Blättern gefordert wurde. Wenn wirklich einmal einige törichte Raufbolde oder ausländische Heizer unter den Studenten zu finden sind, so wehrt sich unsere Studentenschaft solcher Elemente ganz von selbst. Die Ehre der deutschen Studenten sieht viel zu hoch, als daß solche seltenen Fälle nun verallgemeinert werden könnten und in jedem Beruf und Stand, er kann gesellschaftlich noch so hoch stehen, finden sich Menschen, die nicht hineingehören.

Im Übrigen hat unsere Studentenschaft längst eingesehen, daß es weder eine Ehre oder ein Ruhm ist, noch von Bildung zeugt, wenn man sich in Schlägereien oder in Händel mit Schuhluren

Neu eröffnet Reform-
verlegt von Elbestr. 25 Restaurant **freyja**

Theaterplatz Vornehme Speiseräume
nahe Hauptwache Billard + Besonderes Damenzimmer

Café, Konzertsaal und Bar
LUITPOLD

Kaiserstraße 64

Täglich Doppelkonzerte. Sehenswürdigkeit Frankfurts.

HAMBURGER BÜFFET Opernplatz 10
Inh.: Harry Steiner.

Empfiehlt sich den geehrten Opernbesuchern.
Reichhaltige Auswahl in kalten Speisen.
ff. Bindingsbiere, hell und Kulmbacher.
Niederlage der Sektkellerei C. Eickemeyer Mainz.
Detail-Verkauf und Glas-Ausschank.

Pianos

M. WOLFF

Schillerstrasse 28

MIETE — KAUF

Zu einem staatswissenschaftlichen

Repetitionskurs

über privates und öffentliches Recht evtl. Volks-
wirtschaft werden noch einige Teilnehmer ge-
sucht. Näheres Postschliessfach 312, Zeil.

„RICHE“

Zeil 52 (Lucullus) neben Orpheum
Allerfeinstes Café u. Buffet. Rendezvous d. vorn. Welt

Inhaber: J. ALBIN

CAFÉ KAISERPLATZ

Tel. Amt Hansa 5859. Besitzer: H. Heinemann. Bethmannstr. 56.
via-d-vis Frankfurter Hof. Tel. Amt Hansa 5859.

CAFÉ ERST. RANGES.

Erstklassiges Künstlerkonzert. Angenehmer Aufenthalt für Studenten.
Münchener Hackerbräu. Orig. Pilsner.

Salem Aleikum
Salem Gold (Goldmundstück)
Cigaretten

Etwas für Sie!



Preis N° 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pf. d. Stück.

Trustfrei!

Oriental Tabak- u. Cigaretten-Fabrik Inh. Hugo Zietz
Kaffeehaus & Konditorei S. M. d. Yenidze, Dresden König v. Sachsen

Für die Reisezeit

Füllfederhalter · Briefpapiere

Skizzenbücher ganz neue Arten

Spezialgeschäft

Carl Klippel

75 Kaiserstr. 75
nächst Hauptbahnhof

Fernsprecher
Amt Hansa
540 u. 6540.



einläßt und daß nächtliche Ruhestörungen keine vornehme Betätigung sind. Sicher wird auch durch unsere Universität den Bürgern bewiesen werden, wie unsere Studentenschaft ihre Ansehen und ihr Ansehen zu wahren versteht, und daß solche Ausschreitungen einzelner Elemente keineswegs symptomatisch genommen werden dürfen.

E. J.

Pianinos, Flügel, Harmoniums

Miete. — Kauf.

WILH. M. MAYER

Oederweg: 19–21. TELEFON: Hansa 2182.

Blüthner-Vertretung

Ducanola-Vertretung

Atelier für moderne Photographie

Alle Räume
partiere

Albert Rudolf

Alle Räume
partiere

SCHWEIZERPLATZ · Tel. Amt Hansa 8008.

Erstklassige Ausführung bei allen ins Fach schlagenden Arbeiten
zu mäßigen Preisen.

Für die Reise:

Reise-Luftkissen. Zahnbürsten
Toilettenseifen, Taschen-
apoteken, Seifendosen,
Thermoflaschen.

J. Völsing

Adalbertstr. 2. Tel. Taunus 3477.
Gr. Seestr. 7. Tel. Taunus 791.

Verbindungs- und
Stammtischfahnen
aller Art liefert in einfacher
sowie in reicher Ausführung

Wiesbadener Fahnenfabrik
M. Milchien, Wiesbaden,
Ellenbogenasse 12. Fernsprecher 3481.

Theaterplatz 2 **Rudolf Hetebrügge** Theaterplatz 2

Feines Herrenartikelgeschäft

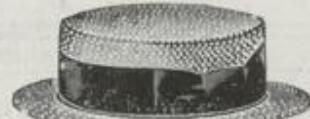
Hemden nach Maß.

Grand-Restaurant Kaiserhof

Tel.: Hansa 5284 **5 Goetheplatz 5** Tel.: Hansa 5284

Best geeignete Lokalitäten für Studentenverbindungen

Inhaber: Fr. Ebling



Herren - Strohhüte
von M. 1.25 bis 7.50

Panamas

von M. 10.50 bis 25.—

Panama (Imitation)
von M. 2.— bis 4.50

LANGE'S Hutgeschäft
Fahrgasse 119

Julius Falk Herrensneider

Neue Mainzerstraße 81, I.
Opernplatz 2, I.

Lager in erstkl. in- und
ausländischen Stoffen.

Civile Preise

Telefon Amt I, 10699.



Bahrs Normograph Schrift-Schablonen.

Neueste Preisliste kostenlos.

(16 Seiten)

P. Filler, Berlin S. 42.

Moritzstr. 18.

Hygiama

Altbewährtes Stärkungsmittel

Ideales Frühstücks- und Abend-
getränk für

Studierende

und geistig angestrengt Arbeitende,
da es sämtliche zum Aufbau und
Erhalt des menschlichen Organismus
nötigen Nährstoffe in leicht-
verdaulicher Form enthält.

Preis einer Büchse à 500 Gr. netto
Inhalt Mk. 2.50. Vorrätig in den
Apotheken und Drogerien.

Einhorn-Apotheke Theaterpl. 1, Telefon Hansa 347.

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Die Umschau. Wochenschrift üb. die Fortschritte in Wissensc. u. Technik. H. 8.9.10.
Einen für Studierende besonders interessanten Aufsatz bringt Carl Hoffarth:
Beobachtungen in der Akademischen Gesellschaft zweier Universitäten, in welchem er statistische Untersuchungen darüber anstellt, mit welcher Art von Zeitungen und in welchem Umfang unsere Studenten sich beschäftigen.
Leider ist das Resultat ein sehr lästiges und nach H. scheint in der Studentenschaft kein großes Interesse an den verschiedenen großen und kleinen Ereignissen unseres kulturellen und politischen Lebens vorhanden zu sein. H. erfaßt allerdings mit seinen Untersuchungen nicht die häusliche Lektüre, die doch wohl die Hauptfahrt ist.

Burschen heraus aus Akademische Turnbundesblätter. Zeitschrift des A. T. B. Halbmonatsschrift für Turnen, Spiel und Sport an deutsichen Universitäten.

Eine interessante Publikation mit einer Fülle von Artikeln, Abbildungen und

Berichten über das ganze Gebiet. Nur zu empfehlen —

Goldscheid, Rudolf. Höherentwicklung und Menschenökonomie. Grundlegung der Sozialbiologie. Leipzig 1911 A. Kröner, 664 S. 16 M.

Goldscheid, Rudolf. Entwicklungstheorie, Entwicklungsgökonomie. Menschenökonomie. Eine Programmschrift. Leipzig 1908. A. Kröner, 218 S. 6.— M.

ADELINE HIRSCH

Schreibstube --- Uebersetzungsbüro

Frankfurter Hof. Telefon Frankf. Hof.

Kollegienhefte

kaufen Sie am besten Leipzigerstr. 24 in der
Papierhandlung Heinrich Schaar

Café Odéon

Leipzigerstr. 45a

Tel.: Amt Taunus 3183

Café ersten Ranges.

Unionbräu Dortmund Haderbräu München.
4 Billards. — Kegelbahn neuesten Systems.

Besitzer: **M. Mix.**

Hotel-Restaurant Drexel

Große Fried-
bergerstr. 16/20

Inhaber: Gustav Thieme
Zahlreiche, bestausgestattete Zimmer mit und ohne Pension,
Gesellschaftsräume in verschiedenen Größen, vornehmes

Bierrestaurant

Diner zu 95 Pfg., 1.50 Mk. und höher. Während des Mittags-
tisches und von abends 8 Uhr ab KÜNSTLER-KONZERTE

Hygiama

Altbewährtes Stärkungsmittel

Ideales Frühstücks- und Abend-
getränk für

Studierende

und geistig angestrengt Arbeitende,
da es sämtliche zum Aufbau und
Erhalt des menschlichen Organismus
nötigen Nährstoffe in leicht-
verdaulicher Form enthält.

Preis einer Büchse à 500 Gr. netto
Inhalt Mk. 2.50. Vorrätig in den
Apotheken und Drogerien.

Intern. Apotheke sämtl. in- u. ausl. Spezialitäten.
Schnellster Versand nach allen Stadtteilen.

Kemmerich, Dr. Max. Das Kaufaliges der Weltgeschichte. München. A. Vo gen. 2 Bd. Federbond. 30.— M.
Deutsche Kunst und Dekoration. Wohnungskunst. Materie, Plastik, Architektur, Gärten, Künste. Frauenarbeiten. Sondernummer Darmstadt. Juli 1914.
(Die Besprechungen erfolgen in den nächsten Nummern. Rückgabe findet in seinem Halle statt).

Eckstein's

Da Capo
Cigaretten. Trustfrei.

Stück 3-10 Pf.

„ZUM FAUST“ Grand-Restaurant

Am Schauspielhaus
Beliebter Aufenthalt für Studenten. Prima hiesige u. Münchner Biere
Schöne Terrasse KONZERTE
Inh.: EMIL GOLL

Café Minerva Neue Mainzerstr. 18
(vis-a-vis d. Faust-Restaurant.)
Inhaber: HUGO FETT.

Gemütlichster Aufenthalt für Studenten.
Münchner, Pilsner und helle Biere.
Erstklassige Konditoreiwaren. Kalte Platten. Spezialität: Minervaplatte.

Carl Breitschwerdt

Gegründet 1845 — Telephon Amt I. 8965

Frankfurt a. M., Goethestraße 57, am Opernplatz
Taschenuhren — Juwelen — Goldwaren



in allen Formen.

Taschen-Wecker
und Wecker aller Arten
für Touristen.



Präzisions-Taschenuhren
nur bewährte Fabrikate.
Armband-Uhren.

Couleur-Artikel wie Bier-, Wein-, und Sektzipfel etc.
Niederlage der ersten deutsch. Couleurfabriken.

Cigarrenhaus Martin Ramser
Jordanstr. 51. 1 Minute v. d. Akademie. Telefon Amt Taunus 4925.
Empfehlung mein reichhaltiges Lager in **Cigarren** aus ersten Häusern,
sowie in Inn- und ausl. **Cigaretten** en gros und en detail.

Alkoholfreies Restaurant

am Eschenheimer Tor.

Mittagessen zu 70 H (Suppe Gemüse, Fleisch) M.L. u. M. 150
Abendisch nach der Karte. Testube von 7-7 Uhr.
Kein Trinkgeld — Kein Tankzwang.

Apotheken.

Bock - Apotheke Leipzigerstrasse 63,
Fernspr.: A. Taunus 13.
In- u. ausl. Rezepte u. Spezialitäten. Touristen-
u. hygien. Artikel, Photobedarf, Dunkelkammer
Chemikalien f. wiss. Zwecke, Artikel f. Toilette u. Kosmetik. Postversand

Drogerien.

Universitäts-Drogerie, Kettenhofweg 203, Ecke
Schlossstr. N. d. Akad. Linie 18. Tel. Taunus 236.
Verbandstoffe, Parfümerien, Reagenzien, sämtl. Photo-
Artikel, Dunkelkammer. Studierende gewährt Rabatt.

Equipagen.

Empfehlung meine Equipagen den Herren Studierenden
zu Umzügen, Festlichkeiten und Touren.
Jacob Stöhr Landgrafensteinstrasse Nr. 2.
Tel. Amt Taunus 1259.

Fechtschule.

Fechtmeister Cav. F. Tagliabó
Biebergasse 6 Entr. (am Schillerplatz). Tel. I. 8241.
Lehrer a. d. Akad. f. Soz. u. Handelsw. f. Florett, leichte
Säbel und Duelldegen. Besondere Bedingungen für Studierende.

Photographie.

Atelier Erna Moderne Kunstanstalt für
Photographie. Inh.: Wilh. Husenbeth, Kaiserstr. 5 a. Fernspr. Amt I, 9910.

Räume für Studenten-Corporationen in
feiner Westendvilla. Näheres beim Verlag.

Welche Studierenden wären geneigt, sich zur Gründung einer
Freien Studenten-Verbindung
zusammenzuschließen? Bald. Off. u. Demostenes I an d. Verlag.

Café Kaisergarten

AM OPERNPLATZ

ZÄGLICH KÜNSTLERKONZERT

HOTEL-RESTAURANT

Gutleutstraße **Europäischer Hof** Am
Schauspielhaus
Vornehmes Bierrestaurant mit Vorgarten,
Bes.: BLAU & WAHL.
Gleichzeitig WESTMINSTER-HOTEL.

August Rangarz

Anfertigung
hochfeiner
Herren-Kleider
Sport, Livrée. Lager engl. Stoffe. Mäßige Preise.
Frankfurt a. M.

Goethestrasse 1, 1 Telephon Amt I 4435.

BIER — WEIN

und Sektkipfel

Couleur - Nadeln fabriziert

E. F. WIEDMANN

HOFLIEFERANT

Metallwarenfabrik, Frankfurt a. M.
Textorstraße 18.



Färbereien u. chem. Waschanstalten.

Vereinigte
chem. Waschanstalten u. Färbereien
vorm. J. C. Böhler, Gg. Klein, A. Kunz G. m. b. H.
Filialen und Annahmestellen in allen Stadtteilen.
Fabrik: Hainerweg 24. Tel. Taunus 2268, 2428.

Friseur.

F. Schiefer, Königstrasse 85, Ecke Adalbertstrasse, a. d. Böckenheimer
Warte. 2 Minuten von der Akademie.
Herren- und Damen - Friseur.

Hüte.

R. MOOSMANN, Goethestrasse 12.
Hüte. :: :: Mützen. :: :: Seharme.

Musikinstrumente.

Musikhaus Emil Apelt, Katharinenporte 1, bietet die
größte Auswahl in allen Instrumenten und Bestand-
teilen. Spez.-Ausstg.: Lauten, Gitarren, Mandolinen.



J. Hetzel Nachf.

Bleidenstraße 22

Hut- und Mützenlager

Herren-Artikel

Münchner Loden-Bekleidung

Touristen- und Sport-Ausrüstungen

Burschenschafts-Cigarre

selten preiswerte Qualität nur 10 Pfg.

Richard Weippert, Leipzigerstrasse 2
an der Warte, Telefon Amt Taunus 4891. 2 Minut. v. d. Akademie.
Cigaretten ++ **Cigarren** ++ **Tabake**.

Hessen-Nassauische

FAHNENFABRIK

I. Spezialgeschäft sämtlicher
Studenten-Utensilien

für Kneipe und Parade. Coleurbänder in allen Farben.

Neue Kräme 7, Entresol.

PHOTO-Spezial-Geschäft

Carl Wellhausen

Frankfurt am Main. ♦ Goethestraße 20.

Hygiama-Tabletten

Gebrauchsfertige Kraftnahrung

Besonders zu empfehlen für **Studenten** da die Tabletten auch während der Vorlesungen ohne Störungen genommen werden können.

Unentbehrlich für Sporttreibende jeder Art.

Preis 1 Orig.-Schachtel mit 20 Doppeltabletten M. 1.— Vorrätig in den Sporthandlungen, Drogerien und Apotheken.

Färberei Gebr. Röver, Frankfurt a. M.

und Färberei Hugo Luckner
(Inh. Gebr. Röver) Leipzig.

Chemische Waschanstalten

ca. 1000 Angestellte.

Frankfurt a. M.: Läden in allen Stadtteilen, Darmstadt Ernst Ludwigstr. 12, Rheinstr. 23, Hügelstr. 2, Giessen Marktplatz 18.

W. Meuthen Nachfl.

Königstraße 36 bei der Akademie empfiehlt den Herren Studierenden

Kollegienhefte

und sämtl. Schreib- und Papierwaren in bester Qualität.

Photogr.-Anstalt C. Abel, Inhaber: Adolf Abel
Gegründet 1865.
Leipzigerstrasse Nr. 22. — 5 Minuten von der Universität.
Empfiehlt sich den Herren Studierenden im Anfertigen von Photographien in jedem Genre. Dunkelkammer für Amateure zur Verfügung.

Briefmarken

alte, lose und Brief, sowie Sammlungen kauft **Klein**, Darmstadt, Heinrichstraße 88 I.

Werner Lippert

Tuchlager, Schneiderei für Herren und Damen.
Falkstr. 33c. Tel. Taunus 1293.
Den Herren Studierenden Vorzugspreise.

Beliebteste 10 Pf. Cigarre



Prudentia

Nr. 57, Kiste 50 Stück
M. 5.—

Sumatra-Decker, sehr milde,
feine Havana-Einlage.

Aufträge über M. 20.— portofrei.

Georg Schepeler,
Hoflieferant
Frankfurt a. M., Rossmarkt 3.

Solinger Stahlwaren
eigener Fabrik.
Fechtutensilien aller Art.



Engelswerk

Stahlwar-Fabrik Solingen-zeche
Fil.: Frankfurt a. M.
Zell 123 (Zeilpalast.)



Uhrenhandlung

Th. Briefe Gegründet 1832
Goethestraße 34
nächst dem Opernhause.
Reparaturen rasch u. preiswert



Buch- und Kunstdruckerei

F. Kaufmann & Co.
Frankfurt am Main-West
Telefon Amt Taunus 4165 + Leipzigerstrasse 17, nächst der Akademie

Drucksachen aller Art

Dissertationen
den Herren Studierenden bei
Vorzahlung 2½% Skonto

CAFÉ MOZART

tägl. nachmittags u. abends



KÜNSTLER-KONZERT

Nachts warme Küche. — Tag und Nacht geöffnet.

Inhaber: Julius Weiand.

Vom Guten das Beste zu sehr mässigen Preisen

zu bringen ist von jeher unser Prinzip.

Der gemeinsame Einkauf im Großen mit unseren übrigen Häusern ohne Zwischenhandel und die Selbstanfertigung erklären unsere enorme Leistungsfähigkeit.

Anzüge

ein- und zweireihig, mit und ohne Schlitz
in den neuesten Dessins und Farben.
Mk. 15.—, 19.—, 24.—, 29.—, 35.—, 42.— etc
Marengo-Sacco u. -Weste Mk. 21.— bis 55.—
Cutaway und Weste Mk. 27.— bis 58.—

Regenkleidung

Gummi-Mäntel Ia, in- und ausländische
Fabrikate. Wir garantieren für die
Dichtigkeit jedes Mantels.
Mk. 14.—, 20.—, 26.—, 32.—, 39.—, 45.—
Waterproofs, impräg. Mk. 25, 32, 39, 45.

Paletots

einreihig in marengo, schwarz u. covercoat
Mk. 19.—, 24.—, 29.—, 34.— bis 65.—,
auf Seide Mk. 40.—, 48.—, 57.—, 65.—, 98.—
Vollendete Anfertigung nach Maß.

H. Esders & Dyckhoff, Frankfurt a. Main, Neue Kräme
15, 17, 19, 21.

Bülow W. Arnold
PIANOS Hoflieferant
Gr. Bockenheimerstr. 17, Entr.
Miete — Kauf Tel. Hansa Amt Hansa 10406.

Frankfurter Fahnenstickerei

FR. LEX, Neue Rothofstraße 11.

Stickerei in Gold, Silber und Seide.

Anfertigung unter persönlicher Leitung hier am Platze.

Brauerei

Ausschankstellen:
Haupt-Personenbahnhof.
Neuer Ostbahnhof.
Rest. im Zoologischen Garten.
Schauspielh. Rest. „Zum Faust“.
Steinernes Haus, Braubachstr. 35.
Zum Römerhof, Kaiserstraße 72.
Brauerei Schneider, Al. Kornmarkt 19
Braustübl, Zeit 117.
Hotel Großmann, am Ostbahnhof
Schlesinger-Eck, Gr. Gallusstraße 2a.



Flaschenbiere
Brauereifüllung.

Binding

Ausschankstellen:
Altdeutsches Restaurant, am Dom.
Zur Mainwarte, Gartenstraße 133.
Zum Kristallpalast, Gr. Gallusstr. 12.
Hotel-Rest. „Zum Salzhaus“.
Restaurant Weber, Schweizerstr. 20.
Zum Schlagbaum, Budenstr. 141.
Café Frauenhof, Niederrad.
Oberforsthaus, im Städewald.
Bürgerliche Schießstände.
Forsthaus Gehspit.

Ceres

Reform-Restaurant,
Große Gallusgasse 12.
Mittag- und Abendessen
zu Mk. 0.60, 0.80 und
1.—. Abonnement 10%
billiger.
Kein Trinkzwang.

Gebr. Schweiger

39 Taunusstraße 39.

Herren-Bekleidung

fertig nach Maß!

Herren- u. Knaben-Anzüge	Herren- und Knaben-
Herren- u. Knab.-Paletots	Unterkleidung
Herren- u. Knaben-Cäpse	Herr.-Wäsche u. -Cravatt.
Schutz- u. Berufskleidung	Piqué- u. Fantasie-Westen
Sport- u. Turner-Bekleidg.	Hüte · Stöcke · Schirme.

Feste Preise!

Größte Auswahl!

Café Metropole ♦ Frankfurt a. Main

Zeil 97 Inh.: Anton Bergmayer Tel. Amt Hansa 184

♦ — ♦ Familien- und Vereins-Café ♦ — ♦

Blumenhandlung Friedrich Ludwig

Leipzigerstraße 27. — Telefon Amt Taunus 770
Zu allen festlichen Anlässen
empfiehle meine geschmackvollen Blumenarrangements
in bester Ausführung zu zivilen Preisen.

Sehr beliebte Pension der Studenten

Villa Quisisana

Reuterweg 85. Fernruf Amt Taunus 4490.
Nähe der Akademie, des Opernhauses
und Palmengartens.

Vornehm gediegene Haus. Elegant-
behagliche Räume in allen Preislagen.
Jeder Comfort. Feinbürgerliche Küche.
— Vorwiegend frequentiert von Akademikern. —
Ruhige Lage. Keine Straßenbahn beim Hause.

Haltestelle „Grüneburgweg-Reuterweg“
der Linien 5, 6, 6A und 19.
ia. Referenzen. Coulante Preise.

Handgefertigte Bucheinbände

in Leder, Pergament und Leinwand. Pappbände in Original-
Bunt Papier liefert in vorzüglicher Bearbeitung die

Buchbinderei Fritz Brose

Landgrafenstraße 20. — Telefon Amt Taunus 4036

Bei Bedarf bittet man die Inserenten zu berücksichtigen.